Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich — Gegruendet im Jahre 1877 — Ein christliches Familienblatt

92. Jahrgang — Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 25. Juni 1969 — Nummer 26

ASSOCIATED MENNONITE BIBLICAL SEMINARIES
JUN 30 '69
MENN. HIST. LIBRARY

EIN WORT

Ich hab ein Wort gefunden
dafür will ich dir danken:
Du suchst nicht den Gesunden,
du bist ein Arzt der Kranken.

Ich hab ein Wort gelesen
von einer, die gesündigt,
der bist du hold gewesen
und hast ihr Heil verkündigt.

Das will ich nicht vergessen,
will bei dem Wort mich halten,
will mir's ins Herze pressen,
die Hände drüber falten,

Aufs Wort, das ich gelesen,
aufs Wort, das Heil verkündigt;
ich wäre gern genesen,
ich habe viel gesündigt.

Ich möchte gern gesunden:
Du bist ein Arzt der Kranken.
Das Wort hab ich gefunden,
Dein Wort! —
Darf ich dir's danken?

Rudolf Alexander Schröder

*

Komm zu Jesus

„Daß sie den Herrn suchen sollten, ob sie doch ihn fühlen und finden möchten."
(Apg. 17, 27)

Mit dem Sündenfall verlor der Mensch die beruhigende Gegenwart Gottes. Er verlor auch seine Heimstätte, das Paradies, und seitdem quält ihn die bewußte oder auch unbewußte Heimatlosigkeit. Viel hat er durchsucht, viel gefunden, doch niemals ist er davon voll befriedigt worden, weil er zumeist nicht Gott, sondern sich selber meinte. Der vorsintflutliche Mensch suchte seine Befriedigung in der Tyrannei und in Gewalttaten, nach der Sintflut wollte dieselbe gefallene menschliche Natur mit ihrem Turm in den Himmel steigen. Gegenwärtig ist der Mond erreicht worden, und in den Weltraumschiffen will man auch die Planeten anfahren. Die äußersten Grenzen hoch oben und in den Tiefen der Erde und der Meere sollen durchforscht werden. Doch bei all dem Progreß auf allen Gebieten der Wissenschaft bleibt das Herz unbefriedigt, hungrig. Mitten in dieses Elend kam Jesus, rief und ruft noch immerfort: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir; denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig; so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen" (Matth. 11, 28. 29). J.B.W.

Aus dem Inhalt

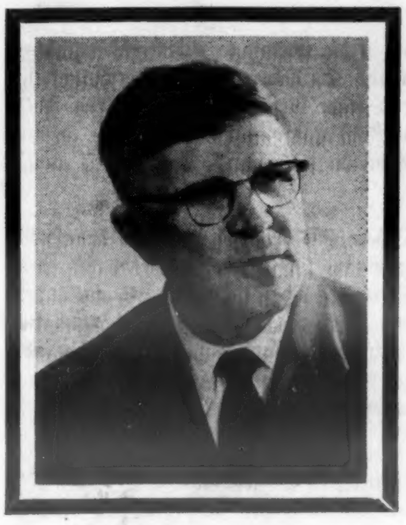
Editorielles	S. 2	Predigt von A. A. Unruh	S. 8
MCC-Nachrichten	S. 2	Der dunkle Punkt	S. 10
Nachrichten	S. 4	Nachrufe	S. 11
Mission und Dienst	S. 5	Aus aller Welt	S. 13
Behörde für Christl. Erziehung	S. 6	Palästina, von Anna Dyck	S. 14

Aeltester P. J. Schäfer †

„Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort Gottes gesagt haben; ihr Ende schauet an und folget ihrem Glauben nach. Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit" (Hebr. 13, 7. 8).

Mir ist die unerwartete und traurige Aufgabe geworden, meinen gewesenen Lehrer, einem intimen väterlichen Freund und langjährigen Kollegen in Schule und Gemeinde, unserem teuren Aeltesten, einen Nachruf zu widmen. Ich tue dieses im Namen vieler aus einem Gefühl tiefer Dankbarkeit für das, was der liebe Verstorbene mir und vielen, vielen anderen aus Gottes Gnaden sein durfte.

Ich glaube ganz im Sinne des Verstorbenen zu handeln, wenn ich meine Gedanken an das oben zitierte Wort aus dem Hebräerbrief knüpfe. Diese Verse gehören zu den Schlußversen des Briefes, in denen der besorgte Verfasser die angefochtene und gefährdete Gemeinde zur Standhaftigkeit auffordert. Wie ganz im Sinne der Besorgnisse unseres verstorbenen Prinzipals und Aeltesten ist doch diese Ermahnung! Seine letzten öffentlichen Worte sprach er vor einer Woche auf der Morgenandacht in



der Mennonitischen Lehranstalt. Sein Text war Kol. 2, 18a:

„Lasset euch niemand das Ziel verrücken!"

In seiner ihm eigenen zarten, liebevollen Weise, nachdem er den Schülern Anerkennung gezollt hatte für ihre Leistungen auf kulturell-säkularem Gebiet, ermahnte er uns, doch das eine, was not tut, nicht zu vergessen oder zu vernachlässigen. Dank seiner reichen Kenntnis der Geschichte unserer Gemeinschaft konnte er uns auf Beispiele aufmerksam machen, was so eine Vernachlässigung für Folgen haben könnte. Es waren, wie ein Kollege sich ausdrückte, prophetische Worte, die wir als Gemeinschaft wohl beherzigen sollten.

Und wir wollen sie beherzigen!

„Gedenket an eure Lehrer!"

Ja, als Lehrer haben wir ihn alle gekannt. Auch bei uns in der Gemeinde, trotz seines fast 30jährigen Dienstes als Prediger, 15 davon als aktiver Aeltester, ist er wohl bei alt und jung immer „Lehrer" Schäfer geblieben. Zwei Generationen Kinder aus unserer Gemeinde haben ihn wenigstens in einer Weise als Lehrer gehabt: Tagesschule, Sonntagsschule, Taufunterricht.

Seine eigentliche Lebensarbeit aber bildete seine 25jährige Tätigkeit als Lehrer und Leiter der Mennonitischen Lehranstalt von 1943 bis 1968. Einer ganzen Generation unserer Gemeinschaft in Manitoba ist er dort Lehrer und Berater gewesen. 25 Klassen von je 40 bis 70 Schülern haben bei ihm einen ausführlichen ein- bis zweijährigen Kursus in Mennonitengeschichte erhalten. Deutsche Literatur, englische Literatur, europäische Geschichte, Sprachlehre und Algebra: Alles hat er in diesen Jahren mit Hingabe und Begeisterung gelehrt, und viele, viele sind dadurch in ihren Kenntnissen bereichert worden; und manche Schüler, die später durch höhere Schulen gegangen sind, bekennen dankbar, daß ihre fruchtbarsten Schulerlebnisse diejenigen waren, die sie in Lehrer Schäfers Klassenzimmer machten.

Sehr bald erkannte auch die Gemeinde, der sich die Familie Schäfer anschloß, die Blumenorter Gemeinde, die Arbeitskraft des Gnadenthaler Dorfschullehrers, und er wurde zur Predigerarbeit herangezogen, zuerst gelegentlich, dann durch die Wahl und zuletzt durch die Ordination zum Prediger und zum Aeltesten. Er fühlte sich in dieser Ordnung des Laienprediger- und Aeltestensystems voll und ganz zu Hause, und gar sehr sagte ihm das mennonitische Prinzip zu, wonach der Predigtdienst immer als Lehrdienst bezeichnet wird.

In schlichter aber eindrucksvoller Weise hat er zuerst uns, der Gemeinde, und dann über die Grenzen der Gemeinde der ganzen mennonitischen Gemeinschaft das Wort Gottes gesagt. Für ihn war schlechthin die ganze Bibel das Wort Gottes, und zwar im besten protestantisch-mennonitischen Sinn.

Sehr großen Wert legte er als Lehrer auf das Wissen des Wortes Gottes. Aber immer wieder legte er es Schülern und Gemeinde nahe, daß Hören und Wissen nicht genug sei. Er drang auf wahre biblische Bekehrung, auf persönliche Entscheidung. Daher haben sich auch unsere besten Evangelisten immer wohlgefühlt in der Zusammenarbeit mit Lehrer Schäfer in Schule und Gemeinde.

In der persönlichen Seelsorge gab es für ihn nichts größeres als das schlichte Wort. Ich habe oft das Vorrecht gehabt, sein Begleiter bei Hausbesuchen zu sein. Da habe ich gemerkt, was für ein großes Vertrauen man in das schlichte Lesen des Wortes Gottes legen kann. So lebte der liebe Verstorbene buchstäblich aus dem Worte Gottes. Und es gereicht uns allen zum großen Trost, daß sozusagen seine letzten vernehmbaren Worte ein Zitat aus Gottes Wort waren: „Meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat" (Psalm 121, 2).

Ihr Ende schauet an. Ja, das Ende ist gekommen! Es kam so, wie er sich das eigentlich im Stillen gewünscht hatte. Als Aelt. Bückert vor 12 Jahren so plötzlich starb und Lehrer Schäfer die Nachricht seines Abscheidens an Lehrer Rempel meldete, brauchte er den Ausdruck: .Ein schöner Tod! In privaten Unterhaltungen hat er zuweilen sich dahin geäußert, er möchte nicht auf ein langes Krankenlager gelegt werden; er möchte am liebsten aus der vollen Arbeit genommen werden. Diesen Wunsch hat der liebe Gott seinem treuen Knecht gewährt. Er durfte noch in voller Gesundheit seine Arbeit in diesem Jahre verrichten. Seine letzte

(Fortsetzung auf Seite 11—4)

Eine Herde

„... und sie werden meine Stimme hören, und wird e i n e Herde und e i n Hirte werden" (Joh. 10. 16).

Diese Worte des Herrn Jesu, die der Apostel Johannes uns in seinem Evangelium niedergeschrieben hat, scheinen uns in unserer Zeit, in der die Gläubigen hoffnungslos in kleine und kleinste Splittergruppen zerfallen, fast wie ein Paradox zu klingen. Noch hoffnungsloser scheint es, wenn man die Unterschiede, die diese Zersplitterung herbeigeführt haben, betrachtet. Wie menschlich klein sind wir doch oft, wenn es darum geht, jemand als Bruder in Christo anzunehmen, der nicht gerade aus unserer eigenen Gruppe stammt und nicht genau denselben historischen Werdegang aufweist.

Noch trauriger sieht es aus, wenn wir in die Geschichte zurückblicken und erforschen, **wie** viele Spannungen entstanden sind. Da haben sehr oft Persönlichkeiten eine große Rolle gespielt. Der Leiter irgend einer Gruppe war ein starker Individualist und konnte mit anderen Leitern nicht auskommen. Eine neue Gruppe entstand, die sich nicht wesentlich von derjenigen unterschied, aus der sie ausgegangen war.

Solche Spaltungen haben ein zähes Leben. Sie erhalten sich auch dann noch, wenn beide Gruppen die sie trennenden Gegensätze längst überwunden haben. Auch sie folgen dem Naturgesetz, daß eine Kraft fortwirkt, wenn sie nicht durch eine andere Kraftwirkung aufgehalten oder neutralisiert wird. Scheinbar ist es nicht möglich, diese neutralisierende Gegenwirkung aufzutreiben, denn Jahrzehnte und Jahrhunderte laufen christliche Religionsgruppen, fast identisch in ihren dogmatischen und praktischen Religionsausübungen, parallel nebeneinander.

Der Herr Jesus deutet in dem Abschnitt, aus dem unser Motto entnommen ist, an, daß er die Kraft ist, die der Zersplitterung entgegenwirkt. Er sagt: „Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; und dieselben muß ich herführen . . ." Zweifellos meint er hier die Gläubigen aus den Heiden, die ja einen vollkommen anderen Hintergrund hatten als die Juden. In der Apostelgeschichte wird uns berichtet, wie der Herr auch hier noch persönlich eingreifen mußte, um die Judenchristen, und vor allem den eigenwilligsten derselben, den Menschenfischer Petrus, davon zu überzeugen, daß es des Herrn Wille war, die Gläubigen aus den Heiden voll aufzunehmen.

Es war wirklich für einen Juden eine Zumutung, Tiere zu schlachten und zu essen, die das Gesetz als unrein erklärte. Dem Petrus wird aber der Befehl: „Steh auf, Petrus, schlachte und iß!" Aber Petrus weigerte sich und antwortete: „O nein, Herr; denn ich habe noch nie etwas Gemeines oder Unreines gegessen." Darauf erhielt er die Antwort: „Was Gott greinigt hat, das mache du nicht gemein." Hier also wirkt eine Kraft von oben, dem gesetzestreuen Petrus klar zu machen, daß Gott auch noch andere Schafe hat, die er in denselben Stall bringen will.

Heute greift Gott nicht mehr auf diese Weise ein. Er hat uns die Heilige Schrift gegeben, durch die er zu uns spricht. Sein Heiliger Geist erklärt uns das Wort Gottes aus der Heiligen Schrift, wenn wir ihm dazu die Gelegenheit geben. Das ist die Fülle des Geistes in den Gläubigen, wenn sie ihm das Ruder übergeben und ihn steuern lassen. Nur zu oft verwechseln wir leider unseren eigenen menschlichen Willen mit der Leitung des Heiligen Geistes.

Es kommt aber auch heute noch vor, daß Gott eingreift, um seine Schafe in denselben Stall zu bringen. Wir besitzen die Beschreibungen der Gemeinschaft der Gläubigen der verschiedensten Konfessionen in den Konzentrationslagern des Dritten Reiches. Aehnliche Erfahrungen berichten uns Kriegsgefange, die aus der Sowjetunion zurückkehrten, aus den Schweigelagern oder Straflagern des hohen Nordens. Gerade jetzt bereist unser Land eine Delagtion der Evangeliumschristen-Baptisten-Mennoniten aus der UdSSR. Bei freier Entwicklung hätten diese Richtungen wohl kaum zueinander gefunden. Sie hätten wohl weiter nebeneinander existiert. Heute haben sie eine gemeinsame Zentralorganisation in Moskau und halten ihre Gottesdienste in brüderlicher Eintracht ab. Wie beschämend ist es da, daß dieselben Richtungen in der sogenannten „freien Welt" nicht zueinander finden!

Ich möchte hier durchaus nicht der absoluten Oekumene das Wort reden. Nichts ist mir mehr zuwider als das Eingehen von Kompromissen mit einem sogenannten Christentum, das den Namen des Herrn mißbraucht, sich nach ihm zu nennen, obwohl es seine Stimme nie gehört hat. Die Bedingung ist, daß die Schafe die Stimme des Hirten hören und ihm in einem wahren Heiligungsleben folgen. Wer Christi Geist nicht hat, ist nicht sein. Die aber, die seine Stimme hören, gehören in e i n e Herde.

Erich L. Ratzlaff

MCC-Nachrichten

MCC-Arbeit in Amman, Jordanien

All die Leute, die so oft nicht wissen, wie ihre Zeit zu verbringen, die möchte ich mal herzlich zu uns einladen. Die Tage sind dermaßen ausgefüllt, daß die Zeit nur so vorbei fliegt.

Jebel Nadif: Am 14. April hatten wir in unserem Center Rekord. Wir hatten über 40 Mütter zum Nähen und 33, die mit ihren Säuglingen kamen.

Letzten Montag durfte ich etwas erleben, das mich wirklich glücklich machte, denn ich durfte wieder einmal erfahren, daß die Leute Zutrauen zu mir haben und mein Kinderpflegeunterricht nicht vergebens ist. Eine Mutter, die vor einigen Monaten bei uns nähte, kam herein, nahm mich am Arm und bat mich, doch einen Moment herauszukommen. Vor dem Hauseingang saß eine arme, junge Beduinenmutter, ihr zwei Tage altes Kindlein total eingehüllt in ihren Armen. Als ich das Wickeltuch über dem Köpfchen wegnahm, da brauchte es keine Erklärung mehr, warum diese zu mir kamen. Das kleine Lebewesen konnte keine Nahrung zu sich nehmen, denn es hatte eine Hasenscharte (angeborene Spaltbildung). Die Mutter hatte Angst, erstens wußte sie nicht, was es war, dazu ihr erstes Kind und für ein arabisches Land „unglücklicherweise" ein Mädchen. So war ich Endstation, ob das Kind leben soll oder nicht. Für 11 Uhr heute morgen habe ich eine Verabredung im Red Cressent Spital, denn die Eltern können die Operation unmöglich bezahlen.

Marka-Lager: Für meine lieben, guten Frauen in Marka ließ ich diesen Winter vier Bänke machen. Es tat mir einfach so leid, wenn diese werdenden Mütter so am feuchten Steinboden sitzen mußten. Aber nun, wo es wärmer geworden ist, stehen meine Bänke an den Wänden entlang, und die Frauen sitzen daneben am Boden. Andere Länder — andere Sitten!

Wenn mich auch Herr Snyder (bei seinem Besuch hier) auslachte und meinte, ich wolle alle Säuglinge von Jordanien waschen, hätte ich ihn doch gestern gerne im Marka-Lager gehabt. Ich badete ein 20 Tage altes Beduinenknäblein: schwache zwei Kilo schwer, Arme und Beine dünner als dünn, unvorstellbar wie schmutzig, Mutter gebar ohne Hilfe, Kind hatte immer noch die Blutspuren usw. von der Geburt, da es noch nie gewaschen wurde, die Fingernägel bereits wie ein „Struwelpeter", als Kleider in zwei Lumpen gewickelt. Nach der Badeprozedur hatten wir dann aber einen niedlichen Säugling, und ich opferte sogar die Babykleider von meiner Schulunterrichtpuppe.

Seit Luisa im Spital war habe ich das Stickereiprogramm übernommen. Ich bin zwar froh, wenn ich davon bald abgelöst werde, denn das eine von beiden Projekten muß unter Zeitmangel leiden. Ich bin nicht schlecht organisiert, und so geht es vorübergehend ganz gut. In Jerusalem scheinen sie es diesmal sehr schwer zu haben, uns Leinenmaterial zu senden. Die letzten Meter gehen dahin, und wir haben immer noch keinen Ersatz. Herr Koch vom Internationalen Roten Kreuz bekam eben die Bewilligung, nach Jerusalem zu fahren. Wenn alles klappt, wird er mir die Leinen von drüben bringen. Mit den Frauen, die für uns sticken, habe ich immer recht schöne Stunden.

Das Wochenende am 19. und 20. April verbrachte ich in Aschlun mit Trudy zusammen. Trudy ist Krankenschwester, kommt aus Mannheim und arbeitet im Baptist Spital in Aschlun. Es war beinahe einmalig. Ein tiefblauer Himmel, Bäume, Wiesen, Frühlingsblumen in ihrer vollen Pracht, Vögel, die aus lauter Kehle dahinzwitscherten. So richtige Sonntagmorgenstimmung. Aber eben — die Juden machen höchstens an ihrem Sabbat von den Schießereien frei. Schon in aller Frühe hörte man die ersten Bombenschüsse, laut und dumpf bis in den späten Nachmittag hinein. Wir konnten uns nicht zu weit ins Grüne wagen, denn überall war Militär. So ist das Leben hier, man lebt in einem weiten Gefängnis, das immer kleiner wird.

Menira, das kleine Beduinenmädchen (das ich im Februarbericht erwähnte), konnte letzte Woche nach London ins Augenspital. Ich war glücklich, daß endlich Hilfe kam.

Margrit Schönmann

* * *

„Palästina 1968"

Von Frank H. Epp, Ottawa

(1. Fortsetzung.)

10. Trotzdem sie sich mit dem Nationalismus der Araber solidarisch erklären und Verständnis für die Moslemmehrheit zeigen, sehen die christlichen Kirchen Schwierigkeiten voraus, da sie weiterhin eine Minderheit in einer hauptsächlich mohammedanischen arabischen Welt sein werden.

Aus mindestens zwei Gründen besteht für die Christen ein Problem. Auf der einen Seite spielen Christen eine führende Rolle in der Gesellschaft. Sie haben eine relative große Zahl von führenden Posten. Was für die Christen in Afrika und Asien bisher zutraf, ist ebenfalls der Fall im Mittleren Osten. Sie haben bisher größere Initiative gezeigt, eine bessere Ausbildung erhalten, größere Tätigkeitsbereiche gesucht und bessere Anstellungen erhalten. Daraus ergibt sich ganz unvermeidbar Neid und Abneigung unter den weniger Privilegierten.

Vor allem im Libanon nehmen die Christen seit langer Zeit einflußreiche Positionen ein, obwohl sie zahlenmäßig wohl in der Minderheit sind. So ist zum Beispiel eine Volkszählung hinausgeschoben worden, und Leute aus Palästina sind noch nicht als Bürger aufgenommen worden, weil man befürchtet, daß die Christen dadurch ihre begünstigten Positionen einbüßen könnten. Und eine solche fragwürdige Machterhaltung mag den Christen in der Zukunft ernste Schwierigkeiten bereiten.

Mennonitische Rundschau
wöchentlich herausgegeben von
The Christian Press
in Winnipeg, Manitoba, Canada
Erich L. Ratzlaff, Schriftleiter
Telefon am Tage: 533-4749
abends: 339-3762
Jahresabonnement im voraus zahlbar: $5.00
Anzeigen: Spalte — Inch $2.00. Weitere Auskunft auf Anfrage erhaeltlich.
Alle Korrespondenz richte man an:
„Mennonitische Rundschau"
The Christian Press
159 Henderson Highway, Winnipeg 5
Manitoba, Canada
Second class mail registration number — 1107.

Bessere berufliche Qualifikationen führen auch zu größeren Emigrationsmöglichkeiten. Christliche Gemeinden in der Umgegend von Bethlehem und Jerusalem müssen heute feststellen, daß ihre Gemeindeglieder in großer Zahl auswandern. Die anglikanische Gemeinde in Jerusalem hat heute 70 ihrer ursprünglichen Familien in Toronto.

Ein dritter Faktor, der gegen die Christen in arabischen Ländern spricht, ist die Vorstellung, die die Moslems von der christlichen Kirche haben. Sie verbinden Kirche mit Macht und Imperialismus. Für sie ist die christliche Religion die Religion der Reichen, der Machthaber, der Unterdrücker. Diese Ansicht wird durch die Unterstützung, die die westliche Christenheit Israel zukommen läßt, noch bestärkt.

Arabische Christen sehen daher eine besondere Notwendigkeit, sich als Araber und als Nationalisten zu erweisen. Ihrer Meinung nach könnten die Christen im Westen ihnen ihre Sache erleichtern (nämlich, ihren eigenen Charakter zu bilden und ihr eigenes Zeugnis zu geben), indem sie ihnen diesen Nationalismus zugestehen und sich auch für die Sache der Araber einsetzen. Das könnte ein Teil der uns zufallenden Aufgabe sein. Ein anderer Teil wäre aber gewiß auch der, den arabischen Christen verständlich zu machen, daß Christus eine Aufgabe von Macht und Rang verlangt.

11. Der Mangel an Verständnis und Unterstützung im Westen „zwingt" die Araber immer mehr dazu, sich nach dem Osten zu wenden. Sympathien für die Kommunisten haben sich zuerst und vor allem in den christlichen Kreisen gezeigt.

Die arabische Welt scheint in der Tat nach zwei verschiedenen Richtungen gezogen. Der Zug nach dem Westen hin erklärt sich durch seine westliche Orientierung in der Vergangenheit. Die amerikanische Universität von Beirut hat hier einen besonders starken Einfluß ausgeübt. Einer ihrer Absolventen bemerkte dazu: wir sind in westlichen Instituten erzogen worden, und wir haben sie schätzen gelernt. Ein weiterer pro-Westfaktor — oder wenigstens nicht ein pro-Ostfaktor — liegt in der Religion des Islam. Die Araber sagen: „Arabische Länder können ganz unmöglich zum Kommunismus übergehen. Islam und Kommunismus sind unvereinbar. In Krisenzeiten stecken wir unsere Kommunisten ins Gefängnis."

Und doch scheint die Enttäuschung mit dem Westen und das vom Osten gezeigte Verständnis die arabischen Völker zu einer östlichen Orientierung zu bewegen. An der Spitze finden sich unter anderen die arabischen Christen.

Kommunistische Tätigkeit erscheint am stärksten in solch christlichen Städten wie Nazareth, Bethlehem, Beit Jala und Ramalla.

„Wir haben es mit einer Allianz mit dem Westen versucht", sagte ein führender Christ, „wenn wir eine gemäßigte Stellung einnehmen und um Geduld und eine neue Annäherung ersuchen, dann werden wir als Verräter betrachtet." Ein Mittelkurs (Moderation) ist deshalb schwierig für sie, und sie haben keine große Lust, die Tendenz (Neigung) nach dem Osten aufzuhalten oder umzukehren. In einzelnen Fällen befürworten sie sie sogar.

12. Der Krieg vom Juni 1967 hat die Araber anscheinend endgültig davon überzeugt, daß der Westen eher gegen als für sie ist, und daß sie genauso von den USA konfrontiert werden wie von Israel.

Ein Araber kommentierte zum Blitzkrieg 1967: „Wir dachten, es sei der Atlantik-Pakt über unseren Köpfen."

Ob Israel direkte Unterstützung von den USA oder anderen NATO-Mächten erhalten haben mag oder nicht, fest steht für die Araber, daß Israel ohne materielle oder moralische Unterstützung nicht das hätte erreichen können, was ihm in der Junioffensive gelungen war. Sie wissen, daß im vergangenen Jahr rund 550 Millionen Dollar aus den USA nach Israel flossen. Ein großer Teil davon kam durch United Jewish Appeal zusammen und konnte von den Spendern von der Einkommensteuer abgesetzt werden.

Aus diesem Grunde glauben die Araber aber auch, daß die USA am besten in der Lage sei, eine Beilegung des Konflikts zustandezubringen. Diese Ansicht deckt sich übrigens auch mit der des Mittelost-Experten an der kanadischen Botschaft in der Vereinigten Arabischen Republik. Die Araber sind davon überzeugt, daß ein einziges Wort aus dem Weißen Haus die Israelis zum Rückzug hinter die alten Grenzen von 1967 und zur Einhaltung der UN-Resolutionen bewegen könne.

Ich persönlich meine, die Araber verließen sich hier zu sehr auf die USA, was die Lösung ihrer Probleme angeht. Auf der anderen Seite dürfen wir aber auch nicht das Einflußausmaß der Großmächte wie das der USA unterschätzen. Denn sie sind in der Lage, Respekt und Gehorsam gegenüber der Resolutionen des UN-Sicherheitsrats zu gebieten.

13. Israel, auf der andern Seite, ist überzeugt, daß es sich bei den Arabern um keine leere Drohung handelt, wenn sie sagen, sie würden den Staat Israel zerstören und die Juden ins Meer zurücktreiben, woher sie ursprünglich hergekommen.

Immer wieder hörten sich Israelis und andere Einwohner in Israel im Mai und Juni des vergangenen Jahres die Stimmen aus Amman und Kairo an, die ihnen mit den schlimmsten Maßnahmen drohten. Sie geben sich nicht mit der üblichen Interpretation zufrieden, daß bei den Arabern Worte oft Ersatz für Taten sind, oder daß sie das Gegensätzliche von dem tun würde, was sie ankündigen. Obwohl Arab-Experten behaupten, Argumente seien für den Araber ein Ersatz für Gewalt, nicht eine Aufforderung zu Gewaltakten, fassen Israelis die Drohungen Nassers nicht im Sinne arabischer Psychologie, sondern im Sinne jüdischer geschichtlicher Erfahrungen auf. Für sie gilt es Drohungen einer Ausrottung ernst zu nehmen. Sie sehen darin ihre früheren Erfahrungen in Buchenwald und Auschwitz. Das Mittelost-Problem ist daher zu einem großen Ausmaß eine Art Verständigungskrise (crisis in communication). Israel versteht die arabische Zunge nicht, und die Araber verstehen nicht das israelische Ohr. Beide Seiten müssen an der Beseitigung dieses Nichtverstehens arbeiten.

14. Was aber beiden Seiten gemein ist, ist der Mangel an Vertrauen in den Vereinten Nationen. Beide Parteien meinen, die andere Seite habe noch weniger Respekt für die internationale Einrichtung.

Die Araber sagen, Israel respektiere nur eine einzige UNO-Resolution, nämlich die, die den Staat Israel schuf. Israel habe alle anderen ignoriert. Israel behauptet, es seien die Araber gewesen, die die UNO-Friedenstruppen zurückgezogen hätten. Diese sähen nicht ein, daß die UNO-Forderung an Israel mit der habe, welche die Araber unmöglich machen.

Israel fühlt sich keineswegs durch die UNO geschützt, und behauptet daher, daß es seine Souveränität und Sicherheit selbst gewährleisten müsse.

Auch die Araber haben die UNO als eine Organisation aufgegeben, da sie den Palästinaflüchtlingen nicht gerecht werden kann. Die Araber müssen deshalb ihre Sache selbst in die Hand nehmen.

Sie sähen allerdings gern eine stärkere UNO. Man kann sich außerdem schwerlich eine Lösung vorstellen, die nicht die Vermittlung, den Schutz und die Gesetzesbeachtung durch eine weitaus stärkere internationale Einrichtung voraussieht. Die Bedeutung der UNO bleibt daher von größter Wichtigkeit.

15. Da Israel von den Vereinten Nationen keine Hilfe erwartet und vielleicht auch nicht wünscht, geht es ihr darum, die eigene Sicherheit zu gewährleisten.

Die Araber sehen jede militärische Tätigkeit der Israelis als aggressiv an. Israel betrachtet sie jedoch als Verteidigungs- und Schutzmaßnahmen. Der Sechs-Tage-Krieg wurde nach israelischer Interpretation aus Sicherheitsgründen durchgeführt. Aus dem gleichen Grund bleibt das damals eingenommene Gebiet weiter besetzt.

(Fortsetzung folgt)

LaGlace, Alberta

„Darum auch wir, dieweil wir eine solche Wolke von Zeugen um uns haben, lasset uns ablegen die Sünde, so uns immer anklebt und träge macht, und lasset uns laufen durch Geduld in dem Kampf, der uns verordnet ist und aufsehen auf Jesum, den Anfänger und Vollender des Glaubens." Über diese Verse, Hebräer 12, 12, predigte unser Pastor letzten Sonntag. Sehr ernst und wichtig wurde unser Kampfesleben vorgeführt, und wir wurden ermahnt, doch alles abzulegen, was uns in unserem Glaubensleben hindert.

Den 17. Mai war die Hochzeit von Alwina Siebert und David Block (Ontario). Die Hochzeit war in Grand Prairie. (Unsere Kirche in LaGlace hätte die vielen Hochzeitsgäste nicht aufnehmen können.) Prediger Abraham Block (Davids Vater) sprach über Matth. 7, 24 bis 28. Er sagte, was den jungen Leuten (Brautleuten) schwer fiel, das war horchen, was zu ihnen gesagt wurde, und er forderte sie auf, jetzt zu horchen, dann führte er als sehr wichtig vor: Wer Jesu Rede hört und tut, wie er einem klugen Mann gleicht, der sein Haus auf einen Felsen baut. Wer sie hört und tut sie nicht, der ist einem törichten Mann gleich, der sein Haus auf Sand baut. Harald Siebert „Alwinas Bruder" sang mehrere Lieder. Getraut wurden sie von unserem Pastor B. Pankratz.

Während die Gäste noch alle am Tisch saßen, wurden noch zwei Lieder von Helen und Abe Block (Davids Bruder) gebracht. Leo und Ken (Alwinas jüngste Brüder) sagten Gedichte auf. Herr Georg Block, Medicine Hat, war der Zeremonienmeister. Er machte seine Sache gut.

Als unser Pastor aufgefordert wurde, noch etwas zu sagen und Schluß zu machen, sagte er, daß Alwina und David sich das Motto aus Josua 24, 24 gesetzt hatten: „Wir wollen dem Herr, unserm Gott, dienen und seiner Stimme gehorchen."

Es war eine schöne, christliche Hochzeit im wahrsten Sinne des Wortes.

Den andern Tag, den 18. Mai, feierten Nik und Mary Siebert (Alwinas Eltern) ihre Silberhochzeit hier in der LaGlace-Kirche. Alle Kinder waren zugegen. Harald, ihr ältester Sohn, leitete die Feier. Br. Martin Ham (Winnipeg), Marys Vater, sprach in Deutsch und erzählte manches aus früheren Zeiten. Die Söhne sangen einige Lieder. Mehrere Lieder wurden von Niks Geschwistern und Verwandten gebracht.

Abe (Niks Bruder) und Frank Ham (Marys Bruder) erzählten manches aus Niks und Marys Leben. Abe erzählte von Niks stillem, frommen Wesen und Frank von Marys fleißigem Arbeiten, und wie gerne er als kleiner Junge auf seiner Schwester Schoß gesessen und sie ihm biblische Geschichten erzählt hätte. Auch sei sie noch genau so fleißig in der Arbeit. Sie ist unsere Leiterin im Frauenverein, arbeitet in der Sonntagsschule und anderes.

Nach einem Hochzeitsmahl im Kellerraum kam ein schöner, gesegneter Tag zum Abschluß.

Sonntagnachmittag, den 25. Mai, versammelten sich alle Pionier Girls, ihre Mütter und Freunde in Grand Prairie in der McLaurin-Baptistkirche. Der Anfang wurde mit Gesang und Gebet gemacht. Dann traten die Gruppen auf. Von Grand Prairie waren die Gruppen von der Alliance- und den Baptistenkirchen. Dann die Gruppen von der LaGlace-MBG. Frau Pankratz ist Leiterin. Frau G. Wiebe und Frau H. Buhler haben die „Colonists" und Frau H. Siebert und Frau G. Heidebrecht die „Pilgrims". Nachdem alle Gruppen aufgetreten waren, gesungen hatten und von den Leiterinnen ihre „Badges" erhalten hatten, zeigte eine Missionarin, Norma Creighton, Bilder und erzählte manches aus ihrer Missionsarbeit in Äthiopien, wie es dort Sitte sei, junge Mädchen von zwölf Jahren auch jünger (manchmal neun Jahre alt) zu verkaufen. Den Männern dauerte es oft lange, bis sie soviel Geld hatten und wurden oft 28 Jahre alt und älter, bis sie sich ein junges Mädchen kaufen konnten. Die Mädchen hatten keine Wahl!

Frau Ed Martens liegt schwerkrank im Beaverlodge Hospital. Donnerstag, den 29. Mai, erlitt sie einen Herzanfall. Witwe C. Friesen ist zu Hause und wohnt allein in ihrem jetzt einsamen Heim. Immer wieder staunen wir, wie alles nach dem großen Unglück so gut geheilt ist. Gott aber kann!

Das Säen ist beendet. Die meisten Felder grünen schon. Es fehlt an Regen.

Geschwister Peter Toews und G. Lochard gedenken am 9 Juni nach Ontario zu fahren.

Möchte mit den Worten schließen, die eine Mutter, Katharina Reimer, an ihren Sohn in die Verbannung schrieb. (Menn. Rundschau, Nr. 20): „Den Weg durchs weite Lebensmeer hat keiner noch gefunden, der nicht mit Lebensstürmen stritt. Es ist ein Herz mit allen seinen Wunden mehr wert als eins, das niemals litt."

Alle Leser herzlich grüßend,

Frau H. G. Sukkau, Korr.

Nachrichten

— Die Delegation der Baptisten-Mennoniten aus Rußland besuchte vom 13.—15. Juni Manitoba. Nach ihrer Ankunft wurden ihnen Quartiere zugewiesen. Sie besuchten auch die „Christian Preß". Am Sonnabend, dem 14. Juni, waren sie zum Mittagessen in der Steinbach-MB-Kirche, in der die Konferenz der MBG von Manitoba stattfand. Während der Mittagspause hatten viele Geschwister Gelegenheit, sich mit den Besuchern aus der UdSSR zu unterhalten. Der Leiter der Delegation, S. Timchenko, überbrachte der Konferenz die Grüße der Geschwister aus Rußland.

Am Sonntag sprachen die Glieder der Delegation in verschiedenen Baptisten- und Mennonitenkirchen in Winnipeg. Br. Viktor Krieger sprach in der Winnipeg-Central-MBG. Er brachte ein klares Zeugnis von der Wirkung des Geistes Gottes in Rußland. Am Abend fand in der MB-Kirche an Portage Avenue eine allgemeine Versammlung statt. Es wurden wieder Grüße übermittelt. Am Schluß konnten Fragen gestellt werden, die auch von der Delegation frei und offen beantwortet wurden. Bei den meisten Zuhörern hinterließen die Geschwister aus der UdSSR einen guten Eindruck. Solche Besuche können viel dazu beitragen, daß wir den Geschwistern drüben näher kommen und mit ihnen die Verbindung nicht verlieren.

Am Montag flog die Delegation nach Saskatoon weiter.

— In der Zeit vom 16. bis 22. Juni fand im MBBC in Winnipeg ein „Institute of Evangelism" statt. Als Redner sind die Brüder Takasha Yamada, Nelson Kauffman und Dr. Don Jacobson aufgetreten. Das Hauptthema des Instituts war „Die Mobilisierung der Gemeinde für die Evangelisation". Die Sitzungen fingen um 9 Uhr früh an und dauerten den ganzen Tag fort. Auch wurden praktische Arbeitsausflüge in die Stadt gemacht, um dort von Tür zu Tür für den Herrn zu zeugen. Viele Teilnehmer sind von den Ergebnissen des Instituts begeistert.

— Die Fort-Garry-MBG hatte am 22. Juni ein Tauffest. Getauft wurden Harold Schröder und Joyce Cade.

— Das MCC (Manitoba) hatte am Sonntag, dem 22. Juni, die Eröffnungsfeier des neuen Gebäudes an 1483 Pembina Highway, in dem auch das Büro des MCC (Canada) untergebracht worden ist.

— Die North-Kildonan-MBG hat am 15. Juni vier Geschwisterpaare zum Dienst der Diakonie ordiniert. Es sind dieses die Geschwister Hans Boge, Victor Derksen, Abram Dick und Peter Isaak. Prediger Wm. Neufeld, Pastor der Gemeinde, vollzog die feierliche Handlung.

— Die Manitoba Home Missions haben Br. James Nikkel als Felddirektor angestellt. Br. Nikkel stammt aus Elm Creek, Manitoba, besuchte die Winkler Bibelschule und dann das Manitoba Teacher's College, und später erwarb er sich den BA-Titel vom United College in Winnipeg und vom MBBC den BD-Titel. Br. Nikkel ist Leiter und Berater am Winkler Bible Camp gewesen. Er tritt seinen Dienst am 1. September an.

— Ed. Giesbrecht, Pastor der MBG von Portage la Prairie, ist von der Home Missions von Manitoba als DVBS-Direktor angestellt worden. Außer der Ueberwachung und Organisierung der Arbeit will Br. Giesbrecht sorgfältig untersuchen, welche Möglichkeiten für die Zukunft in diesem Arbeitszweig bestehen. Br. Giesbrecht stammt aus Yarrow, B.C.

— Die Salem-MBG feierte am 22. Juni ein Tauffest, das in der Winnipeg Central-MBG abgehalten wurde. Getauft wurden Marilyn Friesen und Harold Krahn.

— Geschwister Abe J. Neufeld waren am Abend des 15. Juni in der „Gospel Light MBG" zu Carman, Manitoba. Geschwister Neufeld werden im Herbst nach Europa gehen, wo sie in Wien, Oesterreich, arbeiten werden.

— Am 15. Juni, um 3 Uhr nachmittags, fand in St. Catharines, Ontario, die Einweihung des Altersheimes „Tabor Manor" statt. Die Prediger Henry Penner, St. Catharines, John Bärg, Virgil, nahmen aktiv an den Eröffnungsfeierlichkeiten teil. Grüße überbrachten der Bürgermeister von St. Catharines, Herr Mackenzie A. Chown, Herr John Stacey, C.M.H.C., Herr Cyril Atkinson, Regierungsvertreter für Altersheime, und der Architekt, Herr William A. Cloke. Die Hauptansprache brachte Dr. F. C. Peters, Präsident der Lutheran University von Waterloo und Pastor der Kitchener MBG.

— Prediger Isaac Tießen, Pastor der Toronto-MBG, nimmt vom 8. bis 28. Juni an einer Studienreise nach dem Nahen Osten teil.

— Am Nachmittag des 15. Juni fand in der Fairview-MBG, St. Catharines, Ontario, eine Vorbereitungsversammlung für die Arbeiter der DVBS-Ferienbibelschulen statt. Es werden immer noch mehr Arbeiter für diese wichtige Arbeit gebraucht.

— Die Janz-Brüder bereisen gegenwärtig Kanada im Interesse ihrer Missionsarbeit. Am Nachmittag des 15. Juni waren sie mit ihrem Quartett in der Portage-Ave.-MBG, Winnipeg, und am 21. und 22. Juni in der MBG zu Coaldale, Alberta.

— Am 17. Juni war die Delegation der Baptisten-Mennoniten aus der UdSSR in Edmonton, Alberta, wo sie an einem Picknick im Mayfair Park teilnahm. Am 22. Juni besuchte die Lendrum-MBG zu Edmonton eine Gruppe von Studenten des Tabor-College aus Hillsboro, Kansas. Sie brachten ein sogenanntes „Kanzeldrama".

— Die B.C.-Konferenz der MBG hat die folgende Exekutive gewählt: Prediger; H. Lenzmann, Clearbrook, Vorsitzender; Prediger J. H. Quiring, Bakerview, Stellvertretender Vorsitzer; Br. J. H. Neumann, Chilliwack, Sekretär, und Br. H. Hamm, Chilliwack, Kassierer. Die Konferenz hat ein freiwilliges Spendenprogramm angenommen. Das Budget beläuft sich auf $253,691.00 für das nächste Konferenzjahr.

— Am Sonnabend, dem 21. Juni, fand abends im Auditorium des MEI, Clearbrook, eine Versammlung statt, auf der die Delegation aus der UdSSR ihre Grüße übermittelte.

— Am 15. Juni brachte eine Jugendgruppe aus der Willingdon-MBG, Burnaby, das Drama „Christ in the Concrete City" von Philip Turner in der Fraserview-MBG, Vancouver. Am selben Tage brachte Prediger G. D. Hübert, Winnipeg, in der Fraserview-Gemeinde eine Botschaft.

— Die Matsqui-MBG taufte am 15. Juni sieben junge Schwestern. Die Täuflinge waren Irmie Löwen, Glenda Neufeld, Caroline Teichröb, Anita Funk, Eileen Fröse, Carol Enns, Caroline Brown. Prediger Julius Kasper, Pastor der Gemeinde, vollzog die Taufhandlung. Br. Victor Neufeld hielt die Taufpredigt nach Matth. 28. 19. 20 und 2. Kor. 5, 17.

Reimer's Dress Shoppe

Steinbach, Manitoba

führt Frauenkleider, Mäntel (auch längere), Blusen, Wolljacken, Untervollschlanke Kundinnen (bis Größe 32½), und Frauenhüte zu mäßigen wäsche in allen Größen, auch für Preisen. Freie Abänderung bei Kauf neuer Kleidungsstücke.

230 Main St., Steinbach, Manitoba gegenüber der Post.

REIMER'S DRESS SHOPPE LTD.

Kelowna, B. C.

Es war am 26. Mai als unsere deutsche Schule hier in der Deutschen Baptistengemeinde (Grace Baptist) ihr Abschlußprogramm brachte. Da ich gebeten wurde, etwas für unsere Blätter darüber zu schreiben, willigte ich ein, es zu tun.

Einleitend möchte ich sagen, daß unsere deutsche Schule hier in Kelowna unter der Leitung von Br. Isaak Goertzen steht. In ihm haben wir einen geschickten Leiter und Freund für die Schule. Im Sinne der Eltern möchte ich sagen, daß wir ihm dankbar sind für die geleistete Arbeit, die er auf diesem Gebiet hier in Kelowna getan hat.

Beim Abschluß der Schule hatten wir 95 Schülern, die von 7 Lehrern in 5 Klassen unterichtet wurden. Diesen Lehrern gebührt Dank und Anerkennung für ihre Mühe und Arbeit, die sie angewandt haben, denn die Zeit und Liebe, die sie geopfert haben, ist nicht mit Geld zu bezahlen. Dazu waren es christliche Lehrer, die unseren Kindern etwas sein konnten, was der Weltmensch nicht sein kann.

Die Schule hat ihre Unterkunft in der Deutschen Baptistengemeinde, aus welcher die meisten Kinder kommen. Dann aber kommen auch Kinder aus der Deutschen Pfingstgemeinde, der Mennonitengemeinde und der MB-Gemeinde. Das „Gemeindedurcheinander" jedoch brachte keine Schwierigkeiten, es ist ein Segen gewesen.

Eltern und Freunde der Schule waren zu den Abschlußfeierlichkeiten erschienen. Bruder Goertzen leitete das Programm, das unter dem Motto stand: „Edle Menschlichkeit." Er las Gottes Wort aus Lukas 7, 1—10: Die Geschichte von des Hauptmanns Knecht.

Er führte es so richtig aus: „Damit die Kinder zu edlen Menschen heranwachsen, dazu haben wir sie in diesem Winter hier gehabt." Es war wirklich nicht langweilig, den 40 Darbietungen des Programms zu lauschen. Man mußte doch feststellen und staunen, daß die Kinder gewaltig gelernt hatten. Erneut ist es groß, zwei Sprachen zu kennen, und den Kindern schien es gut zu gehen.

Es wurde viel gesungen. Das ist ein Schatz sondergleichen, und es zeigte sich als besonders wertvoll, daß man an den Sonnabenden eine halbe Stunde im Unterricht, für den Gesang eingeräumt hatte, welchen Lehrerin Klara Grams unterrichtete und leitete.

Zum Schluß richtete Lehrer Frank noch besondere Wort an die austretende Klasse. „Nach schwerem Lernen ist endlich die deutsche Schule aus. Bleibt in dem, was ihr gelernt habt." Er munterte die Kinder auf zum weiterlernen mit einer anschaulichen Geschichte aus seiner Jugendzeit. Lest viel Bücher, lest christliche Bücher. Doch das „Buch der Bücher", die Bibel, das ist das wichtigste Buch. Lest es. Wie ein Vater, mit viel Liebe, erwärmte er nicht nur die Herzen der Kinder, sondern auch wir waren mit hineingezogen, das Wort treuer zu lesen.

Den Schluß bildete die Verteilung der Fleißkarten. Das schöne Lied: „Wenn du noch eine Mutter hast", wurde von Schüler Fritz Müller gesungen, der eine herrliche Knabenstimme hat. Begleitet wurde er von vier Instrumenten. Ein wirklicher Genuß! Lehrer Frank betete zum Schluß. E. Dueck, Korr.

Rückblick

„Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi, so wir anders mit leiden, auf daß wir auch mit zur Herrlichkeit erhoben werden" (Röm. 8, 17).

Das ist auch unser Trost, daß Mutter Helena Fröse geb. Hübert, 95 Jahre alt, am 31. März 1968 in die Herrlichkeit eingehen durfte.

Da unsere Verwandten, Freunde und Bekannten sehr verstreut wohnen und die Rundschau weit und breit gelesen wird, möchte ich denen einen kleinen Ueberblick von der Vergangenheit unserer lieben Eltern, Aron und Helene Fröse, geben.

Getraut wurden sie von Prediger A. Krüger 1893 in Grigorewka, Südrußland. 53 Jahre durften sie Freud und Leid teilen. Gewohnt haben sie in Rußland in sechs verschiedenen Gegenden, im Süden und auch im Norden. Nach der Revolution wanderten sie 1930 nach Paraguay aus, wo sie es schwer hatten. 1946 ist Vater nach einer Woche Leiden im Alter von 74 Jahren in die Herrlichkeit eingegangen.

Ihnen wurden 10 Kinder geboren, von denen 5 in die Ewigkeit vorangingen. Am Leben sind noch 5: Lena, 75 Jahre alt, ist ledig geblieben, kam mit Mutter 1950 nach Kanada, wo sie eine Arbeitsstelle im Bethania-Altenheim in Winnipeg antrat. Mutter wurde in demselben Altenheim gepflegt. Weil Lenas Augen sehr schwach waren, mußte sie die Arbeit aufgeben. Zwei Töchter: Anna (Frau J. G. Neufeld) und Maria (Frau N. Neufeld), wohnen in Winnipeg. Es überleben sie auch zwei Söhne: Aron in Vancouver, B.C., und Kornelius in Brasilien, alle verheiratet, 27 Enkelkinder und 32 Urenkelkinder.

Obiges Bild zeigt Mutter (Frau Fröse), Sohn, Enkelkind und Urenkelkind.

Eingesandt von

Aron Fröse, Vancouver, B.C.

MBG-Mission und Dienst

Fortschritt ist die Losung der MBG in Indien

(Von Peter Hamm)

Kshemabhivruddi! Fortschritt! Diese Losung beherrschte die jährliche Sitzung des Verwaltungsrates der MBG von Indien, die vom 9. bis 12. April 1969 stattfand.

Nicht nur waren die Berichte der Komitees umfassender, sondern die Beschlüsse waren weitreichender als vorher. Die Sitzungen spiegelten das wachsende Selbstbewußtsein der autonomen Schwesterkonferenz wider.

„Junior College" zu eröffnen, wird weiterhin erwogen. Das größte Hindernis ist die Anlage von Rs. 100,000, ehe die Regierung Unterstützung gewährt.

Ein dezentralisiertes kurzfristiges Bibelschulprogramm ist in den neun Feldern eingeführt worden, in denen wir wirken. Es ist ein zweiwöchentliches Instruktionsprogramm in systematischem Studium von Bibelfächern, das die Dorfältesten und die Laien sehr nützlich finden.

Die Gemeinden in Indien nehmen am Budget teil. Am bezeichnendsten für den Fortschritt war die Annahme des Budgets, in dem die Indischen Gemeinden ein Viertel der Verantwortung übernehmen. Zum ersten Male in seiner zwölfjährigen Geschichte stellte der Rat ein konsolidiertes Budget für die gesamte Operation der Konferenz vor. Von dem Gesamtbudget von Rs. 200,000 für das Jahr 1970 verpflichtete sich der Verwaltungsrat Rs. 50,000 zu übernehmen. Dieses ist eine Erhöhung von Rs. 12,000 im verflossenen Jahr.

Institutionelle Autonomie. Die letzten von der Mission unterstützten Institutionen, die Hospitäler, wurden unter den Verwaltungsrat gestellt. In diesem Jahr wurde die Konstitution abgeändert, so daß die MBG von Indien die einzige regierende Körperschaft in den Krankenhäusern ist. Die neue medizinische Behörde übernimmt ab sofort die Verwaltung der drei Krankenhäuser — Jadcherla, Wanaparthy und Deverakonda — sowie die mit denselben verbundenen Krankenschwesternausbildungsschulen und Kliniken.

Ein Beschluß, sich der „Trust Association of Christian Institutions", einer mennonitischen Organisation, anzuschließen, wird das Eigentum sicherstellen und die eventuelle Zurückziehung der Missionare vorbereiten.

Das Schulprogramm wird erweitert. Die Erziehungsbehörde berichtete über die erfolgreiche Arbeit in den acht Schulen, von denen die Kalvakurthy-Primärschule in diesem Jahr angefangen wurde. In den mennonitischen Schulen sind über 3000 Tagesschüler eingeschrieben. Eine neunte Schule in Nagarkurnul, die jetzt von einer lokalen Feldvereinigung unterhalten wird, soll in diesem Jahr auch der Erziehungsbehörde direkt unterstellt werden. Der Vorschlag, ein

Evangelistische Durchdringung. Das Evangelisationskomitee berichtete über das massive Durchdringungsprogramm in den Städten. Das Komitee wurde ermutigt, ähnliche Kampagnen für die größeren Ortschaften in der mennonitischen Gemeinschaft, wie Deverakonda, Kalvakurthy, Wanaparthy und Narayanpet, zu planen. Auch Erweiterungsarbeit außerhalb des von uns erreichten Gebietes wurde projiziert.

Wahl der Beamten. Die Wahlen hielten den müden Leib während der sehr langen Sitzungen wach. Ueber 20 Komitees, Verwaltungen sowie Delegierte zu anderen Verbänden wurden gewählt. M. B. Devados, Leiter der Deverakonda-MB-Mittelschule, ist der neue Vorsitzende des Verwaltungsrates. P. V. Richard, Laienprediger und Rechnungsführer des Eisenbahnsystems, ist Sekretär. Prediger R. P. James, Lehrer des MBG-Bibelinstitutes und Vorsitzender des Verwaltungskomitees, ist weiter als Kassierer geblieben. Korrespondierender Sekretär des Verbindungskomitees — dem einzigen Verbindungskanal zwischen den Schwesternkonferenzen — ist B. Z. John. Er ist Lehrer in einer Mittelschule in Mahbubnagar. Peter M. Hamm wurde als Vertreter der Missionsgesellschaft in dem Verbindungskomitee gewählt.

Die 13. Sitzung des Verwaltungsrates bedarf und ersucht unsere Fürbitte für die Leiter, Prediger, Lehrer und Verwalter; für die Gemeinden, die Aeltesten, die Sonntagsschulen, Frauenvereine und einzelne Familien. Betet besonders für die Verantwortung der Ausbreitung des Evangeliums und die Uebernahme der finanziellen Verantwortung, die sie sich selbst auferlegt haben. Möge die MBG von Indien in ihren Verpflichtungen treu sein! Möge die Schwesternkonferenz in Nordamerika ebenfalls treu sein in ihrer Verpflichtung zu geben und zu beten.

Die Kraft und der Dienst der Gemeinde Jesu

hieß das Thema, unter dem sich zu Pfingsten Brüder und Schwestern aus Deutschland und Österreich zur Konferenz der Europäischen Mennoniten-Brüdergemeinden in der Bibelschule Brake zusammenfanden. Das Thema fand seine Entfaltung einerseits in den Vorträgen, die Herr Lehrer Weber von der Bibelschule hielt, andererseits auch in den gemeinsamen Beratungen der Konferenzangelegenheiten, sowie in Zeugnissen und Gebetsgemeinschaft.

1. Die Frage nach der Gemeinde Jesu und dem Heiligen Geist bedarf immer wieder neu der Orientierung am Neuen Testament. Einerseits droht die Gefahr der Verengung auf die eigene Gemeinderichtung und Konferenz, andererseits droht die Erweiterung und Gleichförmigkeit mit der Welt oder die Schwärmerei. Die Gemeinde Jesu kennt keine nationalen, rassischen oder sozialen Grenzen. Sie kennt auch keinen Konfessionalismus, wiewohl der Herr unsere Zugehörigkeit zu einer Ortsgemeinde erwartet. Kennzeichen der Gemeinde Jesu ist der persönliche Glaube an Jesus und das Erfülltsein mit dem Heiligen Geist.

Wir waren als Konferenz Gemeinde Jesu. Das fand seinen Ausdruck in Zeugnissen und Gebetsgemeinschaft. Immer wieder klang der Dank durch für die persönliche Errettung und die Zugehörigkeit zur Bruderschaft der Jünger Jesu. Die Weite der Gemeinde Jesu wurde sichtbar in der Anwesenheit der Gäste aus der Umgebung, den Vertretern der Nachbargemeinden Espelkamp und Bechterdissen, sowie den Grußworten von etlichen mit uns verbundenen Missionswerken (MCC, KEB, Missionare aus Südafrika). Auch in den geschäftlichen Beratungen nahm die Beziehung zu anderen Gemeindebünden und Organisationen (Südd. Konferenz, Vereinigung Evang. Freikirchen, Bund Evang. Freik. Gemeinden, Schweizerische Mennoniten-Gemeinden, Internationale Mennonitische Organisation) einigen Raum ein und führte zum Teil zu positiven Beschlüssen.

2. Der Heilige Geist ist nicht nur Ursprung der Gemeinde Jesu. Er ist auch die ständig treibende und fördernde Kraft der Gemeinde. Das ist ein Tatbestand, den wir im Neuen Testament vorfinden. Ehrlicherweise müssen wir zugeben, daß sich der Heilige Geist bei uns nicht immer so entfalten kann, wie er möchte. Was bremst den Heiligen Geist? Dieser Frage können wir nicht ausweichen, können sie aber nur persönlich beantworten. Durch Unversöhnlichkeit, Leidenschaften und Ichhaftigkeit entsteht ein unnormales Wachstum, kommt es zur Verkrüppelung im Leben von Christen. Entfalten möchte sich der Heilige Geist in der Beziehung zu Gott, in Beziehung auf das persönliche Glaubensleben und in Beziehung zu den anderen Menschen.

In den Berichten aus den Gemeinden wurde deutlich, daß der Heilige Geist trotz allem am Werk ist. Er segnet die Gemeinden und wirkt es, daß Menschen zum lebendigen Glauben kommen. In Traunreut hat der Herr eine Tür aufgetan. Durch das Zeugnis eines Bruders fanden Menschen zum Glauben. In den letzten zwei Jahren schon konnten regelmäßige Versammlungen abgehalten werden. Nun folgen Geschwister Warkentin von Wels dem Ruf nach Traunreut und werden demnächst noch dort übersiedeln. In Salzburg, wo sich seit einiger Zeit eine Gruppe von Gläubigen regelmäßig versammelt, haben nun Geschwister Don Enß ihren Wirkungskreis gefunden. Ein Bericht aus der Jugendarbeit gab uns Anteil an den vielfältigen Programmen und Segnungen des Herrn. Es gibt noch entschiedene und dem Herrn geweihte Jugend. Das durften wir aus dem Bericht heraushören, aber auch in dem von der Jugend bei der Konferenz Dargebotenen miterleben.

3. Der Dienst der Gemeinde Jesu ist ein Dienst zur Verherrlichung Gottes, ein Dienst zur Selbsterbauung und ein Dienst an der Welt. Die Verherrlichung Gottes geschieht in Anbetung, Dank und Zeugnis. Der Dienst der Erbauung der Gemeinde fordert jedes Glied mit seinen Gaben an dem von Gott ihm zugewiesenen Platz. Der Dienst an der Welt ist der große Auftrag der Gemeinde. Es ist der vom Herrn gegebene Auftrag, dem wir uns nicht entziehen dürfen. Wir sind Schuldner!

Nicht nur im missionarischen Dienst der Gemeinden dürfen wir dem Auftrag des Herrn nachkommen, sondern besonders auch in der Radioarbeit. Ein Bericht über diesen Zweig der Konferenzarbeit gab uns Einblick in die Freuden und Nöte. Es ist bedauerlich, wenn ein solcher Dienst, der wie kein anderer in die Weite und Breite nach Ost und West in gleicher Richtung geht, sich durch Personalmangel beschränken muß und manches ungetan bleibt. Eine Freude ist es aber zu hören, wie trotzdem der Herr segnet und Menschen unter der Verkündigung Glaubenshilfe empfangen oder zum Glauben kommen. Ein besonderes Anliegen — mit dem Auftrag eng verknüpft — bleibt weiterhin die Zurüstung der Gläubigen zum Dienst. Daß die Gemeinden darin einen wichtigen Dienst tun, ist unbestritten. Trotzdem bleibt die Notwendigkeit einer noch gründlicheren Schulung bestehen. Berichte gaben Einblick in die Kurzbibelschule in Bad Goisern, in den Plan eines innergemeindlichen Mitarbeiterseminars im November 1969, in den Dienst von Br. B. J. Braun an der Bibelschule in Brake, wo einige junge Leute unserer Konferenzgemeinden ihre Zurüstung erhalten, sowie in die Europäische Mennonitische Bibelschule Bienenberg. Zum Dienst in der Gemeinde gehört auch die Ordnung. Deshalb mußten bei der Konferenz auch Kassenberichte angehört und Wahlen durchgeführt werden. Die Konferenzleitung wurde Br. Gerhard Jantz übertragen, die Schriftleitung für „Quelle des Lebens" Br. John Klassen. Dem Herrn wurde für die eingegangenen Gaben gedankt und dem Schatzmeister für seine treue Verwaltung.

Die Konferenz nahm einen harmonischen Verlauf. War das einmütige Warten der Jünger an Pfingsten die Voraussetzung für den Empfang des Heiligen Geistes, so dürfen wir die Einmütigkeit bei den Beratungen und beim Hören auf das Wort als Wirken des Geistes verstehen und dem Herrn danken. Mit uns geht das Erlebnis der Gemeinschaft und das Bewußtsein, daß wir als Konferenz ein Glied sind in der weltweiten Bruderschaft der Gemeinde Jesu. Welchen Dienst uns Gott in Zukunft anvertrauen kann, ist nicht abhängig von unserem christlichen oder gar frommen Selbstbewußtsein, sondern von den Möglichkeiten, die wir dem Heiligen Geist einräumen zu seiner Selbstentfaltung.

Helmut Funck.

Die Behörde für Christliche Erziehung der Generalkonferenz der MBG

Im Jahre 1963 traf die MB-Behörde für Christliche Erziehung eine Vereinbarung mit Scripture Preß, in der Scripture Preß freundlicherweise gestattete, daß wir den Studienplan für Erwachsene, den Haupttext, die Richtlinien und Forschungsfragen ihres Sonntagsschul-Lehrheftes als Grundlage für ein Sonntagsschulheft benutzen durften.

Mit Genehmigung der Generalkonferenz der MBG im Jahre 1963 in Winnipeg, Manitoba (siehe Konferenzjahrbuch 1963, Seite 123), nahmen wir offiziell den Studienplan der Scripture Preß für Sonntagsschulen als die Grundlage für unsere eigene Sonntagsschularbeit für Erwachsene an.

Unter dieser Vereinbarung benutzten die Lehrer die Scripture Preß-Lehrbücher für Bibelkenntnisse als Hilfsquelle, und die Schüler gebrauchten unsere eigenen MB-Vierteljahreshefte, die mit den Lehrbüchern für Bibelkenntnis der Scripture Preß übereinstimmten.

Am 1. Januar 1969 führte Scripture Preß ein neues Vierteljahresheft für Schüler unter dem Titel „Living Today" ein. Das Vierteljahresheft „Living Today" ist im Stil und Format einer Zeitschrift gehalten und ist auf die Bibelkenntnishefte der Scripture Preß für Lehrer abgestimmt.

Mit der Einführung des Schülerheftes „Living Today" sind unsere Gemeinden vor die Wahl gestellt, ob sie auch weiterhin unser eigenes MB-Vierteljahresheft gebrauchen wollen oder die Schülerhefte „Living Today". Diese neue Möglichkeit hat einen Einfluß auf unser eigenes MB-Vierteljahresheft für Schüler.

Wir konnten nicht wissen, wie viele Sonntagsschulen auch weiterhin unser eigenes Heft gebrauchen würden und wie viele es vorziehen würden, das Heft „Living Today" in ihren Erwachsenenklassen zu gebrauchen. Als Erziehungsbehörde der Generalkonferenz der MBG waren wir deshalb gezwungen, den zukünftigen Gebrauch unserer eigenen MB-Schülerhefte zu untersuchen, wie auch die zukünftige Benutzung des Heftes „Living Today" in unseren Gemeinden in Betracht zu ziehen.

Ausgedehnte Studien durch Analyse von Umfragen wurden durch die Behörde unternommen, um den Bedarf und die Wünsche der Gemeinden festzustellen.

Bei unseren Studien erkannten wir, daß wir eine Anzahl verschiedener Wege einschlagen konnten, die uns offenstanden. Es waren die folgenden Möglichkeiten:

a) Fortzufahren, unsere MB-Vierteljahreshefte für erwachsene Schüler in der gegenwärtigen Form herauszugeben.

b) Die MB-Vierteljahreshefte für erwachsene Schüler dem Inhalt und Format nach zu verbessern.

c) Die Herstellung unserer eigenen MB-Vierteljahreshefte für erwachsene Schüler einzustellen und das Material der Scripture Preß, so wie es ist, zu übernehmen, oder mit unserem MB-Überdruck und beigefügtem Material (das beigefügte Material müßten wir herstellen und an Scripture Preß übersenden, damit es in die Hefte eingebunden werden könnte).

d) Unsere MB-Vierteljahreshefte für Erwachsene zu verbessern und herzustellen für Gemeinden, die unser eigenes Material haben möchten, aber auch das Scripture Preß-Heft „Living Today" als Alternative denen zu bieten, die das Material der Scripture Preß gebrauchen möchten.

Die Erziehungsbehörde der Generalkonferenz legt deshalb, mit der obenangeführten Auskunft als Hintergrund, folgende Empfehlungen für die MBG-Generalkonferenz zwecks Erwägung und Zustimmung auf der Konferenztagung vom 23. bis 26. August 1969 vor:

A. Daß wir auch weiterhin das MB-Vierteljahresheft herausgeben, aber seinen Inhalt und das Format verbessern.

B. Daß wir das Heft „Living Today" der Scripture Preß als eine Alternative anbieten.

C. Daß wir ein deutsches MB-Vierteljahresheft für Erwachsene herausgeben, das eine redigierte Übersetzung des MB-Vierteljahresheftes in Englisch sein soll.

D. Daß wir eine Lektion pro Vierteljahr (und / oder zusätzliches Material) auf einem besonderen Blatt für alle unsere MB-Gemeinden herausgeben, und daß wir danach streben, mit diesen Lektionen rechtzeitig für das erste Viertel von 1970 anzufangen.

E. Daß wir planen, die verbesserten MB-Vierteljahreshefte für Erwachsene im dritten Viertel des Sonntagsschuljahres, und zwar April—Juni 1970, herauszubringen.

Clearbrook, B. C.

(MB-Gemeinde)

„Laß meinen Mund deines Ruhmes und deines Preises voll sein täglich." Psalm 71, 8. Das ist auch mein Gebet. Es ist kein Geheimnis, daß die Clearbrook-MBG die meisten alten Glieder hat. Und mit dem Alter kommen auch Gebrechen. Es gibt einen Vers der sagt:

„Ich habe lang gelebt und ich bin müde —
Ein welkes Blatt, das zitternd hängt am Zweige.
Und was das Alter fröhlich könnt gestalten,
Gehorsam, Liebe, Ehre von den Menschen, ist mir versagt."

Nicht so unseren lieben Alten! Sie werden freundlich betreut in den Heimen, wie Tabor — so auch Menno, und weiter im Invalidenheim. Sie bekunden auch in der Gemeinde solche Frische und Freundlichkeit.

Im Mai gab Br. Lenzmann bekannt, daß er auf dem 97. Geburtstag des Br. Jacob Thiessen, Clearbrook, Old Yale Rd., gedient habe, und gestern sah ich ihn noch wieder seinen Rasen schneiden, und dieses mit einem Gasmotor, den er selber startet!

Am Karfreitag brachte unser Chor ein Programm, bestehend aus Gesang, Gedichten und Wort. Von der Versammlung erklang das Lied: „O Haupt voll Blut und Wunden." Die Botschaft brachte Prediger John Enns.

Ostern war Br. H. Born, Präsident der Bibelschule zu Clearbrook, unser Gast und lenkte unter anderen Wahrheiten unsere Gedanken auf den Umstand, daß Jesus eigentlich nur Gläubigen erschienen sei. Die Schlußfolgerung daraus war, daß uns, die wir mit Christo auferstanden sind, die Aufgabe gegeben ist, es den Ungläubigen zu bezeugen. Er forderte auf zu diesem Zeugendienst.

Prediger W. Kornelson sprach bei uns unlängst sehr ernst zum Thema: „Das Heim im 20. Jahrhundert."

Durch die Anleitung von Ältesten A. A. Harder hatten wir das Vorrecht, Prediger und Missionar P. P. Pauls von Kelowna, B. C., unter uns zu haben und in fünf Gemeinden seinen Bericht der neunjährigen Arbeit unter den russischen Flüchtlingen für den Missionsbund „Licht im Osten" in Hongkong zu geben.

Br. Pauls ist in Turkestan geboren und nahm seinen Anfang in der Missionstätigkeit in der Zeltmission in Rußland, während der Revolution, und kam 1929 über Moskau nach Deutschland und dann nach Kanada. Er hat auch dreizehn Jahre in China gearbeitet und ist dann aus Kanada, vom „Licht im Osten" nach Hongkong in die Arbeit unter den russischen Flüchtlingen aufgerufen worden.

Er berichtete hauptsächlich von der Arbeit in Hongkong. So bekamen wir einen richtigen Einblick von der **Hongkong-Insel, 3½ mal 11 Meilen groß**, mit den 19 Stockwerk hohen Gebäuden. Besonders freuten wir uns über alle lieben Russen, denen es gelungen war, nach China zu kommen und dann nach Hongkong, wo sie Verpflegung erhielten und betreut wurden und dann nach kurzem Aufenthalt nach Südamerika, Australien, und manche nach Frankreich gehen konnten.

Wir danken dem lieben Gott, „Licht im Osten", nebst Br. Pauls, für dieses Werk der Liebe, dessen Tragweite einst die Ewigkeit offenbaren wird.

Unwillkürlich denken wir an die Worte: „Du bist auch ein Fremdling gewesen." Heute haben wir eine Heimat. — Wir denken der Vielen, die heute unstet und flüchtig sind und im Norden Rußlands vielleicht noch in Schweigelagern sind. — Sollten Gemeinden Br. Pauls einladen wollen, um den Bericht der großen Arbeit zu hören, so wende man sich an Ältesten A. A. Harder, Clearbrook, B. C. Br. Pauls ist bereit, auch anderen Gemeinden von dem Dienst mitzuteilen.

Am Himmelfahrtstag diente Prediger Gustav Ratzlaff in der Gebetsstunde, und Br. Lenzmann brachte die Botschaft. Es erschollen Lieder wie: „Ertönt Siegespsalmen, ihr Lüfte, werdet klar." Sein Thema war: **„Die Himmelfahrt ist ein Siegestag."**

Er führte die Begründung desselben vor und schilderte den Herrn Jesus als Machthaber über alles und forderte auf, mehr an den Himmel zu denken. Die Himmelfahrt ist die Heimkehr des Siegers, der das Gefängnis gefangen geführt, den Menschen Gaben gegeben hat und von des Vaters Rechten auf Erden regiert.

Am 18. Mai besuchten uns die Yarrow-Bethesda- und Tabeavereine, etwa drei Dutzend Schwestern, und brachen ein segensreiches Programm, geleitet von Prediger P. Loewen, der auch die Botschaft brachte nach Lukas 8, 1—3. Sein Thema war: „Vom w a h r e n Frauenverein." Weiter bestand das Programm aus einer Geschichte für die Kinder, geboten von Schwester Regehr „Eine Hand, die sprach."

Es folgte nun eine Reihe von Gedichten, von den Schwestern vorgetragen. Besonders schön waren die Lieder unter der Leitung von Schwester Bartsch.

Der Gesundheitszustand ist im allgemeinen gut. Die Brüder Peter Block, Ab. H. Dück und Johann Unger sind vom Hospital zu Hause und erfreuen sich der Genesung! Gegenwärtig schwer leidend im Hospital sind die Brüder Heinrich Reimer, Franz Bartsch, Jacob Friesen und Gerhard Warkentin. Der Herr hat sich zum Gebet seiner Kinder bekannt und es hat sich mit ihnen gebessert; wir beten weiter. Heimgegangen sind im Mai Br. Hermann Martens, 2430 Clearbrook. Das Begräbnis war am 19. Mai, und am 31. Mai war das Begräbnis für Schwester Anna Martens von 4574 Parkview, Clearbrook.

Der Herr tröste die Hinterbliebenen.

J. A. Nikkel.

Diamantenhochzeit

Sonntag nachmittags, am 25. Mai, wurde in der Elmwood-MB-Kirche, im Kreise der Familie und der Freunde das seltene Fest der diamantenen Hochzeit der Geschwister A. A. Loewen gefeiert. Das Jubelpaar stammt aus Fischau, an der Molotschna, von wo es im Jahre 1926 nach Kanada auswanderte und hier auf einer Farm bei Newton, Man., sein Heim hatte.

Hier war Br. Loewen nicht nur ein erfolgreicher Farmer, er diente auch der Gemeinde als Prediger und Leiter. In all seinem Bemühen war seine werte Ehegattin ihm eine tatkräftige Stütze. Gegenwärtig wohnen Geschwister Loewen in Elmwood, Winnipeg.

Die Ausführung des Programms der Feier stand unter der Leitung des Enkels David Loewen. Nach einem Liede, das von den Enkelkindern Elly und Jacke Dueck gesungen wurde, machte Br. Wm. Schmidt, der Pastor der Gemeinde, mit Lied, Gebet und Verlesen von Psalm 4, 4 die Einleitung.

Er führte aus, daß es gut sei, wenn es mitten im Rennen und im unaufhaltsamen Lauf der Zeit einmal ein Halt gebe, um die Vorgänge des Lebens in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft zu überschauen und zu überprüfen, um tiefer zu erkennen, daß der Herr seine Heiligen wunderbar führt. Diese Wahrheit wurde auch von den beiden Neffen, Peter Doerksen, Boissevain, und Victor Adrian, Winnipeg, in ihren Ansprachen mannigfaltig unterstrichen. Und wahrlich, wunderbar ist der Lebenslauf der Geschwister bisher gewesen.

Als junger Ehemann wurde Br. Loewen während des Ersten Weltkrieges von der Familie genommen und mußte jahrelang in Moskau als Sanitäter dienen. Kaum von dort heimgekehrt, entfesselten sich die Schrecken der Revolution, Banditenscharen kamen und gingen, eine Hungersnot setzte ein. All dieses hielt all redlichen Bürger in steter Angst und Schrecken.

Doch wunderbar wurden die Geschwister in all dem erhalten, bewahrt, und es gelang ihnen, mit Gottes Hilfe aus Rußland auszuwandern. Das alles, und besonders ihr langes, gnadenreiches Eheleben, veranlaßte Br. Loewen am Schluß der Feier in die Worte des 118. Psalmes einzustimmen, indem er besonders die Verse 24 bis 26 unterstrich. Er führte auch noch Psalm 106, 1 an: „Danket dem Herrn; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich."

Zurückdenken und Danken, das war's, was ihre Herzen besonders bewegte. Auch ihre Gesundheit, die zeitweilig nicht ganz gut war, hat sich wieder gebessert, und sie schauen zuversichtlich in die Zukunft, wissend, daß sie der glorreichen Hochzeit des Lammes, welches auch sie erkauft hat, entgegensehen.

Das Dankfest wurde dann mit einem gemeinsamen Mahl, mit Liedern und Gebet beschlossen.

J.B.W.

CHRISTLICHER JUGENDFREUND

Heilung

Biege dein Herz zu leuchtender Schale,
bette dein Heimweh hinein;
dann, wie in gotischer Kathedrale
priesterlich betend am Schrein,
trage das Kleinod zum göttlichen Herzen,
und in die blutigen Kreuzesschmerzen
tauche tief es hinein!

Und aus den Wunden, die Haß geschlagen,
blüht dir engegen im Nu
heilende Liebe: Alles Verzagen
deckt der Gekreuzigte zu!
Ging deiner Väter Haus unter in Flammen,
der dort am Holz ist alles zusammen:
Glück und Heimat und Ruh!

Zwei Freunde und ein Fahrrad

„Hansjörg hat ein Fahrrad!" Mit dieser Nachricht platzte Heiner beim Mittagessen heraus. Aber weder die Eltern noch Marianne, seine Schwester, nahmen die gewünschte Notiz.

Heiner nahm einen zweiten Anlauf: „Hansjörg fährt nun immer mit dem Rad in die Schule." Jetzt wurde Marianne hellhörig: „Na und?" fragte sie. „Ich bin drei Jahre älter als du und laufe auch." — „Du bist schließlich ein Mädchen", gab Heiner zurück. Marianne ärgerte sich. „Als ob Mädchen nicht auch radfahren!"

Fast hätte es Streit gegeben, aber die Mutter beschwichtigte: „Laß ihn, Marianne, Heiner versteht schon, daß Vater nach seiner Krankheit kein Geld für Fahrräder hat. Sonst würde er euch beiden gern eins kaufen."

„Hättet euch halt einen reicheren Vater aussuchen müssen!" Das Gesicht des Vaters sah traurig und müde aus, als er mit diesen Worten vom Tisch aufstand. Heiner fühlte deutlich, daß ihm jetzt ein gutes Wort wohlgetan hätte. Zum Beispiel: Wir wollen gar keinen reichen Vater, wir wollen viel lieber dich. Aber wie das so manchmal geht, dieser Satz kam Heiner nicht über die Lippen, statt dessen ärgerte er sich über die Mutter, die gerade sagte: „Eine echte Freundschaft scheitert nicht an einem Fahrrad."

Immer wenn Heiner sich unverstanden fühlte, ging er zu Herrn Hagemann, der im Dachstock desselben Hauses wohnte. Ein sehr bewegtes Leben lag hinter ihm. Er hatte die halbe Welt bereist und darüber das Heiraten vergessen. Heiner hörte ihm gespannt zu, wenn er von fremden Ländern erzählte. Gelegentlich ließ er sich auch im Latein nachhelfen oder englische Vokabeln abhören. Mit fast jedem Kummer ging er zu Herrn Hagemann, und meistens wußte der einen Ausweg.

Heute jedoch saß Herr Hagemann länger als sonst schweigsam hinter seinem Schreibtisch, der unter einem Berg von Büchern, Zeitungen und Briefen fast zusammenbrach. Aufmerksam blickte er Heiner an und sagte langsam: „Ja, das ist eine schwierige Sache — ein Fahrrad und zwei Freunde!" Genau das fand Heiner auch. Mit dem gemeinsamen Gang zur Schule schien es vorbei zu sein, und außerdem, welcher Junge, der ein Fahrrad besaß, war in seiner Freizeit nicht damit unterwegs. Sollte Hansjörg seinetwegen auf dieses Vergnügen verzichten? Das wäre wirklich zuviel verlangt.

„Weißt du", begann jetzt Herr Hagemann wieder, „ich bin sonst ein Gegner vom ‚Auch-haben-Wollen'. Wenn Herr A ein Auto hat, muß Herr B auch eins haben, und wenn Frau X einen Hut mit Rosenschmuck trägt, muß Frau Y wenigstens einen mit Veilchen haben." Heiner lachte, doch Herr Hagemann fuhr ernsthaft fort: „Sehr viel Neid, Mißgunst, Jagd nach dem Geld und was dergleichen mehr ist, erwächst aus diesem ‚Auch-haben-Wollen'. Ich meine, ein zufriedenes, fröhliches Herz ist mehr wert als ein dicker Mercedes." Herr Hagemann machte eine kurze Pause. „Aber bei euch liegt der Fall anders. Wenn Hansjörg eine Kamera oder eine automatische Uhr bekommen hätte, du würdest es ihm nicht neiden, das weiß ich."

Heiner nickte. Er war es gewöhnt, daß Hansjörg von seinen reichen Eltern üppige Geschenke erhielt, an die er, Heiner, nicht mal im Traum dachte. Er gönnte dem Freund auch das Fahrrad, aber . . . „das Rad gefährdet eure Gemeinsamkeit." Und dann sagte er noch etwas, was Heiner nicht aus dem Kopf ging. „Ihr beide, das heißt eure Freundschaft, gleicht durch das Fahrrad einem Mann mit einem amputierten Bein. Ihr brauchtet eine Prothese."

Eine „Prothese", dachte Heiner, das wäre ein altes, gebrauchtes Fahrrad. Wieviel würde das kosten, und wenn es nur ein ganz alter Klapperkasten wäre? Unter vierzig Mark würde man wohl keines bekommen. Heiner machte Kassensturz. Aber so oft er auch zählte, es waren nur fünfzehn Mark. Ob er Marianne anpumpen konnte? Er umschwänzelte Marianne, immer auf eine passende Gelegenheit wartend.

„Was ist denn mit dir los? Irgendetwas stimmt doch nicht." Mißtrauisch betrachtete Marianne den Bruder, als er ihr anbot, beim Geschirrspülen zu helfen. „Wieso", sagte Heiner, „man kann doch mal gefällig sein." Bei dieser Antwort schnitt Marianne eine Grimasse, und Heiner wagte es wieder nicht, sie um Geld zu bitten. Darüber vergingen einige Tage.

Eines Mittags erzählte Marianne hocherfreut, sie könnte von einer Freundin für 30 Mark einen Plattenspieler kaufen, gebraucht natürlich, aber gut erhalten, eine günstige Gelegenheit. „Ich werde zugreifen", sagte sie, „mein gespartes Geld reicht gerade aus." Heiners Hoffnung schwand dahin.

Am Nachmittag saß er wieder bei Herrn Hagemann. „Mit einer ‚Prothese' will es nicht klappen", berichtete er. „Für fünfzehn Mark gibt es kein Fahrrad, auch kein noch so altes Ding."

„Das würde ich nicht behaupten" meinte Herr Hagemann. „Die Schrotthändler zahlen keine fünf Mark, wenn sie es überhaupt abnehmen. Ich glaube, mancher wäre froh, wenn er sein altes Vehikel ohne Mühe los würde."

„Aber ich kann doch nicht mit Schrott fahren", wandte Heiner ein.

Herr Hagemann lächelte: „Warum nicht? Hat das eine Rad keine Pedale mehr, so hat es vielleicht doch einen brauchbaren Sattel, Kette oder Schutzblech. So kommt dann eins zum andern. Ein wenig farbiger Lack gibt den letzten Schliff."

Heiner dachte nach. „Ich bin nicht sehr geschickt", gab er zu bedenken. „Höchste Zeit, daß du geschickter wirst", lautete die Antwort, „außerdem ist doch dein Freund Hansjörg ein Bastler."

Allerdings, Hansjörg war ein Bastler, aber Heiner genierte sich, ihn um Hilfe zu bitten. Und dann, wo sollte er die alten Räder herbekommen und wo lagern? Ihr Keller war viel zu klein, und eine Garage hatten die Eltern nicht. Es war ja doch nur ein Traum, der sich nicht verwirklichen ließ.

Doch da polterte Herr Hagemann: „Was glaubst du denn, wo ich in meinem Leben hingekommen wäre, hätte ich mich von jeder Schwierigkeit gleich ins Bockshorn jagen lassen. Kaum fünf Kilometer von meinem Heimatort entfernt hätte ich meine Reisen beendet. Ausdauer und Phantasie, die brauchst du im Leben. Oder glaubst du, die Indianer im Innern von Brasilien hätten auf mich gewartet?"

Nein, das glaubte Heiner nicht. Er war sogar überzeugt davon, daß Herr Hagemann recht hatte, aber ihm wollte einfach keine vernünftige Lösung einfallen. Immer wenn er meinte, jetzt hätte er einen Weg gefunden, zeigte sich bald ein unüberwindbares Hindernis. Heiner war so niedergeschlagen, daß er auch nicht mehr zu Herrn Hagemann gehen mochte. Er fühlte sich verächtlich in dessen Augen und wich ihm aus, wenn er ihn von ferne sah. Dabei sehnte sich Heiner nach einem Gespräch mit ihm, denn inzwischen war genau das eingetreten, was er befürchtet hatte: Hansjörg hatte keine Zeit mehr für ihn.

„Du mußt es mir nicht übelnehmen, ich bin trotzdem dein Freund", versicherte er ihm zwar täglich, wenn sie in der Pause miteinander über den Schulhof schlenderten. Aber das neue Fahrrad lockte zu sehr. Jeden Nachmittag war Hansjörg damit unterwegs. Wenigstens einen Tag oder besser zwei könnte er doch zu Hause bleiben, dachte Heiner traurig. Aber er sagte nichts, sondern fraß seinen Kummer in sich hinein. Je länger dieser Zustand dauerte, desto unerträglicher wurde er ihm. Zu Hause wollte er nichts davon erzählen. Vater sollte nicht wieder so ein trauriges Gesicht machen. Die Mutter hätte vielleicht Hansjörg getadelt, und das wollte er vermeiden. Von Marianne war sicherlich nur eine schnippische Antwort zu erwarten. Heiner ahnte nicht, wie sehr er sich täuschte.

„Guten Tag, Marianne, haben Sie wohl ein paar Minuten Zeit für mich?" Herr Hagemann paßte Heiners Schwester ab, wenige Tage nach seinem Gespräch mit dem Bruder. Marianne mochte Herrn Hagemann gut leiden. Es gefiel ihr, daß er sie als Dame behandelte. Freundlich erwiderte sie seinen Gruß. „Natürlich, Herr Hagemann, was gibt es denn?" — „Ich brauche Sie zu einem Komplott", lächelte der alte Herr. „Das ist ja spannend!" Marianne kicherte. Fast eine halbe Stunde redeten sie miteinander. Zum Schluß schüttelten sie sich feierlich die Hände, und Marianne sagte: „Ich verspreche Ihnen mein Bestes zu tun. Vielleicht klappt es noch bis zum Geburtstag."

Seitdem waren drei Wochen vergangen, und Heiners Geburtstag war gekommen. Liebevoll mit Kerzen, Kuchen und ein paar begehrten Kleinigkeiten hatte die Mutter Heiners Tisch geschmückt. Verlegen lächelnd stand Marianne daneben. „Ich habe diesmal nichts für dich", sagte sie. „Du weißt ja, der Plattenspieler!"

In diesem Augenblick klingelte es. Marianne rannte an die Tür. Im Flur tuschelte es und klapperte. Merkwürdig, Heiner meinte, Herrn Hagemanns tiefe Stimme zu hören. Er öffnete die Tür, um nachzuschauen. „Neugieriger Kerl! Kannst du nicht warten, bis wir hereinkommen?" schimpfte Herr Hagemann, aber seine Stimme war voller Lachen.

Neben ihm stand Hansjörg mit seinem Fahrrad. Was wollte er damit hier in der Wohnung? Er konnte es doch wirklich unten stehenlassen. Heiner hatte einen richtigen Haß auf das Rad. Zurückhaltend reichte er Hansjörg die Hand. Doch der strahlte ihn an und rief: „Herzlichen Glückwunsch! Siehst du jetzt, warum ich nie Zeit für dich hatte?"

Heiner begriff immer noch nicht. Aber als Hansjörg nun das Fahrrad ins Wohnzimmer schob und das helle Licht darauf fiel, erkannte Heiner: das war nicht Hansjörgs Rad. Langsam erfaßte er was geschehen war. „Mensch, Hansjörg!" Das war alles, was er hervorbrachte. Und nach einer Weile noch einmal: „Mensch, Hansjörg!" Und dann, während er das Rad betrachtete: „Große Klasse!"

Herr Hagemann schneuzte sich währenddessen sehr laut und lange, und Heiners Mutter sagte gerührt: „Siehst du, mein Junge, ich wußte doch, eine echte Freundschaft scheitert nicht an einem Fahrrad."

„Und was für einem!" rief Herr Hagemann. „Sieht man dem Ding vielleicht an, daß es aus fünf alten entstanden ist? Hansjörg hat gute Arbeit geleistet."

„Du hättest sehen sollen", lachte Hansjörg, „was für Dinger das waren! Eines bestand nur noch aus Rahmen und Sattel. Uebrigens, Herr Hagemann hat alle neuen Teile: Schläuche, Rücklicht und so weiter spendiert."

„Pst, das sollte doch ein Geheimnis bleiben", wehrte der alte Mann ab. „Viel wichtiger ist Mariannes Leistung, sie hat die alten Räder besorgt."

Ungläubig starrte Heiner seine Schwester an. „Du durftest doch nichts merken", erklärte sie vergnügt, „deshalb konnte Hansjörg an eurer Schule nichts unternehmen. Aber, wie du siehst, war meine Anzeige am schwarzen Brett unserer Mädchenschule recht erfolgreich."

Heiner fühlte sich wie im Traum. Er sah von einem zum anderen. „Bei wem soll ich mich denn zuerst bedanken?"

„Bei deinem Freund", sagte Herr Hagemann bestimmt. „Viel Zeit und noch mehr Schweiß hat er dir geschenkt. Aber", rief er jetzt laut, „wann willst du denn endlich das Rad ausprobieren? Schließlich wollen wir doch sehen, ob das Vehikel auch läuft."

Fünf Minuten später sah man Heiner und Hansjörg die Straße entlang fahren.

Dr. B. J. Froese
Dr. G. J. Froese
AERZTE und CHIRURGEN
Northdale Shopping Centre
963 Henderson Hwy., Winnipeg 15
Telefon: 338-9331

Was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben (1. Kor. 2, 9. 10)

Von A. A. Unruh

(Schluß.)

In der Gemeinde wird die richtige Richtung unseres Lebens bewahrt. Hier werden wir himmlisch eingestellt (Phil. 3, 20). In Hebr. 3, 1 lesen wir: „Suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes." In unserem Streben nach himmlischen Dingen finden wir gerade in der Gemeinde treue Brüder, die uns dazu anspornen. Paulus schreibt: „Folget mir, liebe Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns zum Vorbild habt" (Phil. 3, 17). Die Gemeinde zu Thessaloniki war allen Gläubigen in Mazedonien und Achaia ein Vorbild geworden (1. Thess. 1, 7). Geistliche Brüder sollen der Gemeinde helfen (Gal. 6, 1). Die Ältesten sollen der Gemeinde ein Vorbild sein (1. Petr. 5, 3). Treue Brüder und Diener Gottes helfen der Gemeinde, den himmlischen Geist und die himmlische Richtung zu behalten. Diese Brüder sollen wir in Ehren halten und ihnen Gehorsam leisten. Gott hat uns die treuen Brüder und den Heiligen Geist in der Gemeinde geschenkt, damit wir das Ziel nicht verfehlen und die Verheißung, einzukommen zu seiner Ruhe, nicht versäumen (Hebr. 4, 1). Die Bibel ermahnt uns: „Lasset uns untereinander unser selbst wahrnehmen mit Reizen zur Liebe und guten Werken und nicht verlassen unsere Versammlung, wie etliche pflegen, sondern einander ermahnen; und das so viel mehr, soviel ihr sehet, daß sich der Tag nahet" (Hebr. 10, 24, 25).

Das ewige Leben wird uns hier schon auf Erden zuteil (Römer 6, 23)

Das ewige Leben ist uns von Gott bereitet und in Christo geschenkt. Diese Gabe ist so groß daß Christus dem samaritischen Weibe sagte: „Wenn du erkennest die Gabe Gottes und wer der ist, der zu dir sagt: ‚Gib mir zu trinken!', du bätest ihn, und er gäbe dir lebendiges Wasser" (Joh. 4, 10). Nachdem Paulus den Heilsplan Gottes in Römer 11 beschreibt, bricht er in die Worte au: „O welch eine Tiefe des Reichtums, beides, der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie gar unbeschreiblich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!" (Römer 11, 23).

Das ewige Leben ist nicht nur ein Leben in der Ewigkeit, sondern es ist ein Leben, das uns hier schon geschenkt ist in Christo und in der Ewigkeit zu seiner Fülle kommt. Das Ausleben dieses neuen Lebens führt uns zu einer tieferen Gemeinschaft mit dem Vater, dem Sohn und den Kindern Gottes (Joh. 1, 1—3). Das ewige Leben in der Herrlichkeit ist nicht nur ein Paradiesleben, wo der Fluch der Erde nicht mehr in Kraft ist, sondern es ist ein Leben in Gott mit all den göttlichen Segnungen. In Joh. 17, 3 heißt es: „Daß ist aber das ewige Leben, daß sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen." Je tiefer diese Erkenntnis Gottes geht, je tiefer geht auch das Leben aus Gott in uns.

Achtung! Achtung!

Sparen Sie Geld an der 5%-Steuer

beim Einkaufen für

PAKETE NACH RUSSLAND

bei

VEGA

OVERSEAS PARCEL SERVICE LIMITED

950 Main St., Winnipeg 4, Man.
Sie zahlen keine 5%-Provinzsteuer

b) **Was hat Gott seinen Kindern als Erbe in der Ewigkeit zubereitet?**

Gott hat seinen Kindern ein Reich bereitet

Das Reich Gottes ist schon jetzt in unserem Herzen (Lukas 17, 21). Durch die Wiedergeburt sind wir in das Reich des Sohnes Gottes versetzt (Kol. 1, 13). In der Gemeinde haben wir Christus als das Haupt. Die Fülle Christi erfüllt die Gemeinde (Eph. 1, 22, 23). Hier regieren die Prinzipien Gottes, hier leben die Heiligen das neue Leben. Hier in der Gemeinde behandeln wir uns gegenseitig in dem Geiste Gottes und ermutigen uns zu einem heiligen Leben. Hier ist die Herrschaft Gottes, von wo aus wir das Wesen Gottes in die Welt tragen. Wieviel Freude hat das Kind Gottes, wenn in der Gemeinde der Geist Gottes und das Wort Gottes herrschen. Es ist wahr, daß, solange wir in dieser Welt leben, wir versucht und verfolgt werden, welches uns oft Angst bereitet. Christus ruft uns zu: „Fürchtet euch nicht, ich habe die Welt überwunden." Der in uns angefangen hat das gute Werk, wird es auch vollführen bis an den Tog Jesu Christi (Phil. 1, 6).

Die Verheißung vom Reiche Gottes geht noch weiter. Christus hat beim letzten Mahl unsere Blicke vorwärts gerichtet mit den Worten: „Da ich's neu trinken werden mit euch in meines Vaters Reich" (Matth. 26, 29). Bei jedem Abendmahl blicken wir in die Zukunft. Wir schauen aus nach der Zeit, wo wir mit dem Herrn Jesus in dem ewigen Reich Gottes Gemeinschaft haben werden. Das ist der Platz, wo Gottes Wille absolut herrscht (Matth. 6, 10). Der Wille Gottes ist gut, wohlgefällig und vollkommen, deshalb fürchten wir uns auch nicht, uns diesem göttlichen Willen zu unterwerfen. Das Reich Gottes ist das Reich der Herrlichkeit Gottes, wo nur wiedergeborene Menschen sein werden (Joh. 3, 3 und 5). Es gibt dort keine Krisen, weil da keine Ungerechten sein werden (1. Kor. 6, 9 bis 10). Fleisch und Blut, die Träger unserer Schwäche und Krankheit, sind da nicht (1. Kor. 15, 50). Dort genießen wir, was Jesus Christus uns bereitet hat (Joh. 14, 2—4). Paulus hat den Ort Gottes gesehen, doch fehlten ihm die Worte, ihn zu beschreiben (2. Kor. 12, 4). Den Brüdern zu Korinth sagt der Apostel schließlich: „Was kein Auge gesehen, kein Ohr gehört, in keines Menschen Herz gekommen ist, hat Gott bereitet denen, die ihn lieben." Hier zeigt uns der Glaube, daß die allergrößten Verheißungen Gottes, seinen Kindern gegeben, eine Wirklichkeit sind.

Wir werden mit Christus zur Herrlichkeit erhoben (Römer 8, 17—18)

Dieses ist mehr als nur in der Herrlichkeit leben. Die mit Christo leiden, werden auch mit ihm zur Herrlichkeit erhoben. Wir werden auch „seiner Auferstehung gleich sein" (Römer 6, 5). „Wir wissen aber, wenn er erscheinen wird, daß wir ihm gleich sein werden; denn wir werden ihn sehen, wie er ist" (1. Joh. 3, 2). Einen armen Mann in das Haus eines Reichen zu nehmen, daß er all den Reichum miterlebt, ist eine Gnade, aber einen armen Mann reich machen, ist noch eine größere Gnade. Christus hat die Herrlichkeit, die er beim Vater hatte, nicht nur für sich erworben, sondern hat auch seine Brüder in diese Herrlichkeit versetzt. Es ist ihr Erbe. Wir werden ihm gleich sein und ihn sehen, wie er ist (1. Joh. 3, 2). Diese Herrlichkeit ist mehr als was Christus auf dem Verklärungsberge seinen Jüngern offenbarte. Es ist die Herrlichkeit des Wesens Gottes, die Fülle der göttlichen Natur. Dieses wird sich im Himmel auch in den Erlösten offenbaren.

Das Erbe, das behalten wird im Himmel

Die Heilige Schrift spricht von einem unvergänglichen, unbefleckten, unvergeßlichen Erbe der Kinder Gottes, das behalten wird im Himmel (1. Petr. 1, 4). Der eigentliche Erbe von allem im ganzen Universum ist Jesus Christus (Hebr. 1, 2). Der Geist Gottes lehrt uns durch den Apostel Paulus, daß wir als Kinder Gottes, Gottes Erben sind und Miterben Christi, weil wir mit ihm gelitten haben (Römer 8, 17). Wir verstehen, daß dieses Erbe ein ewiges ist, nicht von sündlichen Menschen, sondern vom heilligen Sohn Gottes erworben und nicht der inneren Zersetzung ausgesetzt ist.

Was ist dieses Erbe der Kinder Gottes? In Israel machte man einen Unterschied des irdischen Erbes, welches das Land Kanaan, das Reich Gottes auf Erden war, und dem himmlischen Erbe, welches das ewige Erbe war (Lukas 10, 25). Die Segnungen der Gemeinde sind himmlischer Natur. In Eph. 3, 1 spricht Paulus von den himmlischen Segnungen, die wir in diesem Leben ererben. Christen sollen in ihrem Leben andere segnen, weil sie berufen sind, den Segen zu ererben (1. Petr. 3, 9). Das Fundament unseres Erbes ist, daß Gott unser Gott ist und wir seine Kinder in Ewigkeit bleiben werden (Offb. 21, 7). Das Pfand des Erbes ist der Geist Gottes in unserem Herzen, Dieses macht uns zu Erben von alledem, was Gott, unser Vater, hat. Das Erbe im Himmel ist ein durch Jesum Christum erkauftes Erbe. Soweit wie Christus in Betracht kommt, ist das Erbe ein erkauftes. Es gehört ihm bei Recht, und niemand kann das Recht in Frage stellen (Offb. 5, 1 bis 5). Soweit wie Gotteskinder in Betracht kommen, ist es uns aus Gnaden in Christo geworden (Tit. 3, 7). Das ganze Feld der zeitlichen und ewigen Verheißungen gehören zu dem Erbe der Gotteskinder (Hebr. 6, 12; 9, 15). Zu diesem verheißenen Erbe gehört das ewige Leben (Matth. 19, 29), die Herrlichkeit Christi (Römer 8, 17—18). Unverweslichkeit (1. Kor. 15, 50), die Seligkeit (Hebr. 6, 12), die Vollendung der Gläubigen (Hebr. 11, 39—40), der Segen Gottes (1. Petr. 3, 9). Paulus betet, daß wir erkennen möchten den Reichtum seines herrlichen Erbes (Eph. 1, 18). Je mehr wir den Reichtum dessen, was wir in Christo haben, erkennen, je mehr wird unser Leben unter das Wort gestellt. Im Worte spricht Gott zu uns von dem, das seinen Heiligen gehört. Es gibt viele, die den Reichtum in Christo nicht erkennen und deshalb die Forderungen der Schrift als eine Last ansehen.

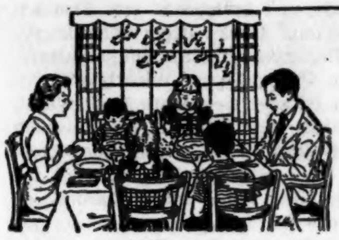
In den Sendschreiben — Offb. 2 und 3 — hat der Herr für die Gemeinde Gottes besondere Segnungen. Es scheint, daß jeder Segen besondere Bedingungen hat, die im Leben der Gemeinde ausgelebt werden müssen. Den Ueberwindern in den verschiedenen Gemeindeverhältnissen wird eine Verheißung gegeben. Diese Kapitel sind dem betenden Forscher ein Segen.

Die Beschreibung des Platzes, wo Gotteskinder ihre Ewigkeit verleben werden, finden wir in Offb. 21 und 22. Es sind das menschliche Worte, um ewige Verhälnisse zu beschreiben.

4. Für wen hat Gott das Erbe bereitet?

Vers 9 sagt uns: „Denen, die ihn lieben." Die Erben Gottes haben eine gemeinsame Eigenschaft. Sie lieben den Herrn Jesus Christus, ihren Erlöser. Die Bibel spricht viel von der Liebe zu dem Herrn. Die Liebe ist die Frucht des Geistes (Gal. 5, 22). Das geistliche Leben besteht aus Glaube, Hoffnung, Liebe, „die Liebe ist die größte unter ihnen" (1. Kor. 13, 13). In seiner letzten Rede an die Jünger sagt der Herr: „Liebt ihr mich, so haltet meine Gebote" (Joh. 14, 15). Er sagt auch: „Wer mich aber liebt, der wird von meinem Vater geliebt werden, und ich werde ihn lieben und mich ihm offenbaren" (Joh. 14, 21). An Petrus stellt der Herr die Frage: „Simon Jona, hast du mich lieb?" (Joh. 21, 16). Auf die Liebe zum Herrn war Petri Hirtenarbeit aufgebaut. Von dem Weibe in Simeons, des Pharisäers, Haus, sagt Jesus: „Ihr sind viele Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebt; welchem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig" (Lukas 7, 47). Der Apostel Johannes schreibt an die Gemeinde: „Lasset uns ihn lieben; denn er hat uns zuerst geliebt" (1. Joh. 4, 19). Unsere Gemeinschaft mit dem Herrn hängt, sowohl auf Erden als auch in der Ewigkeit, von unserer Liebe ab. Diese Liebe ist aber nicht unsere eigenes Produkt, sondern sie ist uns von dem Herrn geschenkt. Es ist ein Produkt des Geistes Gottes in unserem Herzen (Römer 5, 5). Das ganze Liebesverhältnis mit dem Herrn hat mit seiner Liebe uns gegenüber angefangen (Joh. 3, 16; 1. Joh. 4, 10; 4, 19). Gottes Liebe geht bis in alle Ewigkeit. Paulus schreibt an die Römer: „Ist Gott für uns, wer mag wieder uns sein? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschont, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?" (Röm. 8, 32).

So wie Gottes Liebe sich in der Dahingabe seines Sohnes offenbart, so wird auch unsere Liebe zum Herrn sich in der Tat offenbaren. Volles Vertrauen und Gehorsam dem Herrn sind ein Beweis unserer Liebe zu ihm (Hebr. 3, 6; Joh. 15, 10; 14, 15; 1. Joh. 5, 3). Die Liebe Gottes ist in unserem Herzen. Für die Seinen betet der Herr: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen, die du mir gegeben hast" (Joh. 17, 24). Wir beten mit Palus, daß Gott uns erleuchtete Augen unseres Verständnisses geben möchte, daß wir erkennen mögen, welches da sei die Hoffnung unserer Berufung, und welcher da sei der Reichtum seines herrlichen Erbes bei den Heiligen (Eph. 1, 18).



Frauen- und Familiendienst

Selbstlose Seelen

Wachende Augen für anderer Glück,
fühlende Herzen für fremdes Geschick;
schnelles Verständnis für Freude und Not,
helfende Hände im Leben und Tod;
Liebe, die unter dem Schleier geht,
schweigendes Opfer und stilles Gebet,
leis wie die Engel und selten erkannt,
fern von der Menge und niemals genannt,
reich im Entsagen und dürftig im Lohn,
Frieden im Auge und Freude im Ton,
selig im Geben und selbst wünschelos:
Selbstlose Seelen — wie heilig und groß!

M. Hernert

„Naeman"

hieß das Deklamatorium, das der Maria-Martha-Verein der Culloden MB-Gemeinde zu Vancouver an einem schönen Sonntagabend brachte.

Gerne wollten die Schwestern zu Gottes Ehre ein Missionsprogramm bringen. Die Kollekte sollte in die Missionskasse fließen. Im Februar fingen wir mit den Vorbereitungen an. Das Programmkomitee erhielt die Aufgabe, etwas passendes zu finden und dem Verein vorzulegen. Wir suchten lange, bis wir uns einig wurden, das Deklamatorium „Naeman" zu üben. Bei der Abstimmung waren leider nicht alle dafür. Aber sie wurden von der Mehrheit überstimmt. Man begann mit der Arbeit: Lieder wurden gesucht, die Gedichte verteilt. Die Schwestern lernten mit Begeisterung. Wir hatten es uns zur Aufgabe gemacht, täglich für die Sache zu beten. Gott half wunderbar; sogar die Pessimisten lernten fleißig. Wir übten gemeinsam und korrigierten uns, was die Schwestern dankbar annahmen. Endlich waren wir fertig. Nur noch eine Generalprüfung, und der bestimmte Tag war da. Mit Herzklopfen kamen wir zusammen. Noch einmal empfahlen wir uns dem Herrn, und wir stiegen die Treppen hoch zu der Empore.

Als wir im Saale saßen und uns umschauten, freuten wir uns über den reichlichen Besuch. Das gab Mut!

Unser Leiter, Br. D. B. Wiens, machte die Einleitung mit 2. Könige 5, 1 bis 19 und bat um Gottes Segen. Zaghaft begann die erste Schwester, aber sie wurde immer mutiger. Wir folgten Naeman in seinem Heime, im Beruf, auf dem Krankenbette, in seiner Familie; die kleine Magd, die junge Missionarin; sein Kampf, nach Israel zu gehen. Wir folgten ihm auf der Reise, beim König von Israel. Wir sahen ihn bei Elisa und auch am Jordan. Wir hörten seine Dankbarkeit Gott, Elisa und auch der kleinen Magd gegenüber. Die Anwendung für die gegenwärtige Menschheit ist: Du krankst am Sündenaussatz und brauchst Heilung, und dieselbe kannst du nur in Jesu Blut finden.

Nach dem Schlußgebet sang noch die ganze Versammlung:

Wie wird uns sein! O was kein Aug' gesehen,
kein Ohr gehört, kein Mensch empfand,
das wird uns werden, wird an uns geschehen,
wenn wir hineinziehen ins gelobte Land.
Wohlan, den steilen Pfad hinangeklommen!
Es ist der Mühe und des Schweißes wert,
dahin zu eilen und dort anzukommen,
wo mehr, als wir verstehn, der Herr beschert.

Sara Martens.

Horndean, Manitoba

Da von der Horndean-Gemeinde schon lange nichts zu hören gewesen ist, wurde ich gebeten, etwas von hier zu berichten. Auch wir sind hier als Gemeinde noch immer auf dem Kampfplatz, doch wir kämpfen nicht allein, wir dürfen mit dem Psalmisten sagen: „Herr, deine Güte reicht so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehn" (Psalm 36, 6).

Viele Segnungen haben wir genießen dürfen, dadurch, daß wir uns sonntäglich zur Sonntagsschule und zum Gottesdienst versammeln dürfen. Auch der Chor ist pünktlich auf seinem Posten.

Im Winter hatten unsere Brüder einen Männerverein und auch einen Männerchor, der uns auch schon gedient hat.

Auch als Schwestern versammeln wir uns, um dem Herrn zu dienen. So wollen wir den 15. Juni, welches Vatertag ist, Gott und unseren Vätern zu Ehren ein Vatertagsprogramm bringen.

Wenn wir zurückschauen, dann hat der Herr auch unsere Gemeinde gebraucht, um Seelen zu gewinnen. Weit und breit sind Gotteskinder, die einst bei uns waren, hier gläubig und getauft wurden, und die dem Herrn jetzt auf einem anderen Platz dienen. So haben wir auch zwei Paar Geschwister, Henry und Peter Klassen, die beide in diesem Jahr ihren Urlaub hatten und zu ihren Eltern kommen durften. Den 1. Juni (morgens) brachte Henry Klassen, der mit Familie drei Termine in Ecuador gewesen ist, die Botschaft. Des Abends hatten wir Abendmahl, wobei Br. Peter Klassen uns diente. Geschwister Peter Klassen sind zweimal in Äthiopien gewesen.

Als Gemeinde hatten wir den 8. Juni einen vollen Tag. Der Herr hatte unsere Gebete erhört und uns auch in der Natur einen sehr schönen Tag gegeben. Des Morgens versammelten wir uns im Burwalde-Bibelcamp zum Gottesdienst, und nachmittags, nachdem wir gemeinsam gespeist hatten, zum Sonntagsschul-Picknick.

Des Abends hatten wir ein Abschiedsfest für die Missionsgeschwister Henry und Peter Klassen. Br. Jim Schroeder machte die Einleitung als Vertreter der Sonntagsschule. Der Männerchor diente mit drei Liedern. Schwester Helen Hiebert brachte einen Gruß vom Nähverein. Br. Peter Martens, unser Pastor, brachte eine kurze Botschaft, und Schwester Alvina Neufeld sang ein Solo. Nachdem noch etliches aus den Bänken kam, wo auch die 73jährige Mutter der Brüder ihnen ein Gedicht brachte, versammelten wir uns noch im Keller zu einem Imbiß, und so kam ein Tag des Segens zum Abschluß.

Frau W. G. Neufeld.

King Road-MBG

Einen Gruß an alle Rundschau-Leser mit Psalm 4, 4: „Erkennet doch, daß der Herr seine Heiligen wunderbar führet: der Herr hört, wenn ich ihn anrufe", und Psalm 8, 5: „Was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest, und des Menschenkind, daß du dich seiner annimmst?"

Auch wir als Gemeinde dürfen es immer wieder erfahren, daß der Herr wunderbar führt und daß er sich auch unser annimmt. Viel geistlichen Segen dürfen wir sonntäglich erhalten, wo unser lieber Leitender — Prediger J. Dueck — und seine Mitarbeiter, die Prediger Br. Heinrich Loewen und Br. Dietrich Klassen, uns mit dem Worte dienen. Leider kann Br. Abram Schierling, der auch zu unseren Predigern zählt, gesundheitshalber uns nicht mehr mit dem Worte dienen, doch hatten wir die Freude, daß er bei der Abendmahlsfeier dabei sein durfte.

Auch haben wir viele Besuche gehabt. Vom 12. bis 16. März hatten wir unsere Missionskonferenz, auf der wir manche Missionsberichte gehört haben. Den 12. März war Missionar Sylvester Dirks von Peru unter uns. Er sprach über 1. Kor. 1, 21 und 22. Den 13. März hatten wir die Missionsgeschwister James Lomheim unter uns. Auch da kann man sehen, daß der Herr wunderbar führt und bewahrt. Wie der Br. erzählte, stehe er schon 20 Jahre im Dienste als Flieger und habe noch niemals einen besonderen Unfall gehabt. Den 14. März war Br. Jake Friesen von Harrison unser Gastredner. Er erzählte etwas von dem harten Boden, auf dem sie arbeiten und auch von Gottes Beistand. Sein Textwort war Joh. 15, 16. Den 15. März besuchten uns Geschwister Buller, Uruguay. Der Bruder sprach über Eph. 3, 17—21. Dann gab die Missionarin Martens noch einen Lichtbildervortrag von Paraguay. Das war auch sehr wichtig.

Sonntag, den 16. März, es war der letzte Tag, da brachte Br. Henry Brucks uns eine Missionsbotschaft nach 2. Mose 3, 1—10: „So gehe nun hin, ich will dich senden." Die Auslegung war: 1. Er ruft. 2. Er sendet. 3. Er rüstet aus.

Am 23. März besuchte uns Br. Frank Martens von der Bibelgesellschaft. Er brachte einen Lichtbildervortrag von der Verbreitung der Bibel. Prediger Dietrich Klassen ist nun schon längere Zeit zurück aus Japan. Er hat uns auch einen schönen Abend geboten, an dem er uns viele Bilder von Japan zeigte, und dazu einen Bericht gab.

Am 4. April, am Karfreitag, brachte unsere Jugend das so wichtige Stück: „Pilatus."

Am 13. April feierten Geschwister Gustav Janzen im Kreise ihrer Verwandten und der Gemeinde ihre Silberhochzeit.

Auch der Tod hat seine Macht bewiesen, indem er Bruder John Delesky dahinraffte. Nach einer Operation, die er überstanden hatte, verschied er plötzlich im General Hospital. Die Begräbnisfeier fand Mittwoch, den 21. Mai, in unserer Gemeinde statt.

Am 18. Mai brachten die Schwestern von unserem Nähverein das schöne Stück: „Die alte Orgel." Es wurde sehr gut vorgetragen und hat uns tief beeindruckt, wie blind man sein kann, indem man glaubt, viel für die Mission zu tun und doch den wahren Sinn der Mission nicht erfaßt hat.

Da sich auch jemand zur Taufe gemeldet hat, plant die Gemeinde den 6. Juli das Tauffest zu haben.

Geschwister Herbert Mirus sind wohlbehalten von ihrer Europareise zurückgekommen.

Br. Frank Sawatzky ist schwerkrank zu Hause nach einem Autounfall. Schwester A. Reimer ist auch krank zu Hause. Diese brauchen ganz besonders unsere Gebete. Auch Schwester H. Wilms kann selten die Versammlungen besuchen.

Wir haben jetzt sehr warmes Wetter, die Erdbeerernte beginnt, wird aber in diesem Jahre nicht groß sein, da die meisten Felder sehr vom Frost beschädigt sind. Die Himbeeren stehen soweit gut, denn sie haben nicht viel vom Frost gelitten.

Frau Anna Loewen, Korr.

Dankfest der aus Rußland Geretteten

Bei recht schönem Wetter hatten sich am 1. Juni etwa 1000 Personen auf dem Clayburn Camp eingefunden, um das jährliche Dankfest der Rettung aus Rußland zu feiern. Ein Chor von etwa 36 Personen, meistens älteren Geschwistern, hatte wieder rechts auf der Empore Platz genommen, der von Bruder Harder geleitet, uns mit recht schönen Liedern diente. Den allgemeinen Gesang leitete Br. Koop von Chilliwack und die Leitung der Feier lag in den Händen von Br. Peter C. Penner aus Arnold.

Letzterer machte auch die Einleitung mit Psalm 118, 24-28. „Dies ist der Tag, den der Herr macht, lasset uns freuen und fröhlich darinnen sein." Es folgte darauf das Lied vom Chor: „O daß ich tausend Zungen hätte!" Dann leitete Bruder Abram Peters von Chilliwack die Gebetsstunde. Er sagte: „Gedenke des Weges, den der Herr dich geführt hat!" Dann las er uns den 111. Psalm vor. Dabei betonte er besonders den 4. Vers: „Er hat ein

(Fortsetzung auf Seite 13—1)

Der Dunkle Punkt

Von Elisabeth Dreisbach

(19. Fortsetzung)

Oberschwester Maria hatte Schwester Beate zu sich bitten lassen. Sie sah müde und abgespannt aus. Die strengen Linien um Augen und Mund schienen sich in letzter Zeit noch verschärft zu haben. Es gab so viele Unannehmlichkeiten und so manchen Aerger in diesem Hause. Allein die Personalfrage. Immer unmöglicher schien es, anständige Mädchen für die Hausarbeit zu bekommen. Stellte sich jemand vor, so war die erste Frage nicht: "Was für Pflichten habe ich zu erfüllen?" sondern: "Wie ist es mit der freien Zeit? Wann habe ich Feierabend?" "Dienen" wurde ganz klein, "Verdienen" groß geschrieben. Vor allem aber konnte man mit der Arbeit dieser Mädchen einfach nicht zufrieden sein. — Und dann der viele Aerger mit den alten Leuten. Wie eifersüchtig und neidisch waren sie oft aufeinander, wie unzufrieden und kritisch! Da konnte es vorkommen, daß einer sich beschwerte, weil ein anderer ein größeres Stück Wurst auf seinem Teller gehabt hatte. Wenn sie, die Oberschwester, mit einem ein paar persönliche Worte sprach, dann stand der andere schon lauernd zwei Schritte hinter ihr, befürchtend, man könne über ihn reden. Nein es war wirklich nicht einfach. Auch mit den Schwestern gab es mancherlei Kümmernisse. Die Haube war noch lange kein Heiligenschein. Kein Wunder, daß sich tiefe Sorgenfalten auf der Stirne der Oberschwester zeigten.

Beate saß ihr gegenüber. Was mochte der Grund sein, daß sie in das Zimmer der Oberschwester gerufen wurde? Hatte sie etwas verkehrt gemacht? Die jungen Schwestern wußten, daß die Oberschwester es unzweideutig sagte, wenn sie nicht zufrieden war. Ob jemand ein Gläschen Wein "zur Stärkung" verabreicht hatte? Blitzschnell nahm Beate eine Gewissenserforschung vor. Aber sie war sich keiner Schuld bewußt. Vielleicht hatte sie, ohne es zu wollen, einer der älteren Mitschwestern nicht den von diesen erwarteten Respekt entgegengebracht. Da waren einige, die konnten es nicht ganz verstehen, daß die Jungen oft noch allzu fröhlich und vergnügt ihre Arbeit verrichteten. Als Beate kürzlich ganz in Gedanken laut pfeifend durchs Treppenhaus gegangen war, hatte Schwester Käthe den Kopf aus der Türe des Büros gestreckt und gefragt: "Was für ein Straßenjunge hat sich denn da in unser Haus verirrt?" Ja, deswegen mußte sie bestimmt zur Oberschwester kommen.

"Schwester Beate, stimmt es, daß du in letzter Zeit des öfteren . . ."

Schwester Maria suchte nach den passenden Worten. Beate dachte: Es ist besser, ich bekenne gleich. So gestand sie offen und frei: "Ja, ich habe — allerdings kann ich mich nur an einmal erinnern."

"Nein, Schwester Käthe hat von einigen Malen gesprochen."

"Einigemal? Ich weiß wirklich nicht. Natürlich passiert es mir manchmal, ohne daß ich es merke."

Die Oberschwester sah sie fragend an. "Was redest du denn da, Schwester Beate. Was meinst du denn?"

"Na ja, daß ich pfeifend durchs Treppenhaus gehe. Ich weiß, es schickt sich nicht für eine Diakonisse, aber ich habe drei Brüder gehabt, und wir haben einen Pfeifklub gegründet, in dem wir allerlei geleistet haben; aber ich will mich befleißigen . . ."

Nun lachte die Oberschwester herzhaft auf. "Aber Schwester Beate, davon redet doch kein Mensch."

Was soll ich denn sonst noch getan oder wer sonst könnte mich bei ihr verklagt haben? überlegte Beate. Aber gleich fühlte sie, daß dieses keine guten Gedanken waren und errötete. Sie errötete indessen noch mehr, als die Oberschwester sie fragte: "Stimmt es, daß du in letzter Zeit einigemal einen Brief von dem jungen Vikar Starkfürst empfangen hast?"

Prüfend war ihr Blick auf die junge Schwester gerichtet. Diese blickte ihr frei und offen in die Augen.

"Ja, es stimmt."

"Es ist gut, daß du keine Ausflüchte suchst", fuhr die Oberschwester fort. "Ich will dir auch gewiß keine Vorschriften machen; du weißt doch sicher selber, daß er damals mit seiner Braut hier war. Stimmt es nicht?"

"Doch, es stimmt!"

"Findest du es dann passend, mit ihm zu korrespondieren?" Ernst forschend blickte die Oberschwester Beate an.

"Es ist keineswegs unpassend", gab diese zur Antwort. "Wenn ich darf, will ich gerne den Grund unseres Schreibens sagen."

"Bitte!"

Und nun erzählte Schwester Beate von dem alten Vater Stellmacher, der von seiner Tochter gefunden worden sei und von den Schwierigkeiten, die sich aus diesem Finden ergeben hätten, und daß der Vikar ihr dieserhalb geschrieben habe.

"Ach richtig", erinnerte sich jetzt die Oberschwester. "Ich meine, ich hätte von der Sache etwas gehört. Da war doch einmal eine Frau Starkfürst bei uns."

"Das ist die Mutter des Vikars."

"Ach! Ja, so geht es einem bei zweihundert Insassen. Das Schicksal des einzelnen tritt zurück."

"Weil ich mit Starkfürsts von früher her bekannt bin und mit dem Vikar und Sylvia in die gleiche Schule gegangen bin, außerdem auch den alten Herrn Stellmacher in meiner Station hatte — seit neuestem liegt er ja zweiter Klasse —, wendet sich der Herr Vikar jetzt an mich."

"Ach so, na, dann sieht die Sache schon anders aus. Ich konnte mir auch nicht vorstellen . . ." Von Schwester Marias Herz schien ein Stein gefallen zu sein. Gerade auf Schwester Beate hatte sie so große Hoffnungen gesetzt.

"Wie stellt sich denn der alte Stellmacher zu der Familie seiner Tochter? Freut er sich darüber, daß sein Enkelsohn Pfarrer wird?"

"Sie haben bis jetzt überhaupt keine Fühlung miteinander. Es sind zwei verschiedene Welten, in denen sie bisher lebten. Aber mit der Zeit wird schon eine Brücke geschlagen werden."

"Ich kann es mir denken, daß es dem Vikar und seinen Leuten eine Ueberwindung bedeutet, den alten Mann als zu ihnen gehörig anzuerkennen. Selbst wenn sie ihn in die zweite Klasse gelegt und ihm anständige Kleider angezogen haben, man sieht ihm den Trinker von weitem an."

Fragend blickte Beate die Oberschwester an. "Sie haben langjährige Erfahrung, Schwester Maria. Haben Sie in all den Jahren hier erlebt, daß sich ein so alter Mensch noch wirklich gewandelt hat? Ist man im Alter überhaupt noch imstande, sich umzustellen?"

Die Oberschwester dachte einen Augenblick nach. Dann antwortete sie: "Das macht unsere Arbeit wahrscheinlich besonders schwer. Es ist jedenfalls selten, daß sich ein alter Mensch noch umstellt. Es ist so, als wäre die Aufnahmefähigkeit, vor allem auch religiösen Einflüssen gegenüber, erlahmt. Nicht umsonst heißt es in Prediger 12, 1: 'Gedenke an deinen Schöpfer in deiner Jugend, ehe denn die bösen Tage kommen und die Jahre herzutreten, da du wirst sagen: 'Sie gefallen mir nicht. Das Fassungsvermögen unserer Alten ist oft nur noch gering. Körperliche Schwäche und Arterienverkalkung lähmen den Geist. Wohl dem, der in seiner Jugend den rechten Weg eingeschlagen hat. Natürlich gibt es auch unter unseren Alten noch solche, deren Geist erstaunlich rege ist. Jedoch auch bei diesen erlebt man nur selten eine innere Umwandlung. Was sie ihr ganzes Leben als richtig anerkannt haben, lassen sie im Alter gewöhnlich nicht los."

"Dann wird das Zusammenfinden zwischen Starkfürsts und ihrem Vater sehr schwierig sein. — Aber, Schwester Maria, bei Gott ist doch kein Ding unmöglich. Er vermag alles." Sie schwieg einen kleinen Augenblick. Dann erhob sie sich. "Nun werden wir aber beide wieder an die Arbeit gehen müssen."

Auch Beate war aufgestanden. Dankbar reichte sie Schwester Maria die Hand. — Einen Augenblick stutzte sie. Hätte sie der Oberschwester vielleicht doch auch sagen müssen, daß sie deutlich spürte und es zwischen den Zeilen der Briefe von Gerhard Starkfürst las, daß es ihm bei dem Briefwechsel nicht nur um den Großvater, sondern um etwas anderes ging? War sie nicht ehrlich gewesen, als sie es verschwieg? Für den Bruchteil einer Sekunde überlegte sie, ob sie nicht zurückgehen und der Oberschwester alles sagen sollte. Dann schritt sie entschlossen weiter. Mit dieser Sache mußte sie allein fertig werden.

Aber so einfach, wie sie es sich vorgestellt hatte, ging es nicht. In der darauffolgenden Nacht lag Schwester Beate lange ohne Schlaf. Wenn Gerhard sie auch nicht direkt gefragt hatte, so spürte sie es doch deutlich, daß er den Gedanken erwog, ob sie nicht die rechte Frau für ihn sein würde. Er schilderte ihr so lebendig seine Arbeit in der Gemeinde und berichtete von Freuden und Nöten. Ganz offen schrieb er: "Sieh, Beate, es wird mir immer klarer, daß es von größter Wichtigkeit ist, daß ein Pfarrer die rechte Frau wählt. Er braucht eine Gehilfin, die innerlich und äußerlich mit ihm geht, die opferfreudig und selbstlos ist. Sie muß ihr Amt an der Seite ihres Mannes so auffassen wie Du Deinen Auftrag als Diakonissin, verstehst Du, Beate?" — Ach, sie empfand deutlich, was er damit sagen wollte! Sie hätte nur ja sagen müssen, und Gerhard hätte sie zur Frau genommen.

Beate war mit Leib und Seele Diakonissin. Sie hatte als junges Mädchen den Ruf ihres Herrn in diesen Dienst in voller Klarheit gehört und ihm freudig Folge geleistet. Nicht einmal in all diesen Jahren war sie in der Gewißheit ihrer Berufung wankend geworden. Wie kam es nur, daß in dieser Nacht die schwerwiegende Frage in ihr wach wurde und sich nicht mehr verdrängen ließ: Habe ich mich vielleicht doch geirrt, als ich glaubte, mein Herr wolle mich als Diakonisse haben? Oder — berief Gott jemand, um hernach seine Berufung wieder rückgängig zu machen, um ihn an einen anderen Platz zu stellen? War doch die Aufgabe einer Pfarrfrau, im rechten Licht gesehen, dem Wesen der Diakonie durchaus nicht fremd . . . Die widerstreitendsten Gefühle durchwogten sie. Beate kannte sich in ihrem eigenen Herzen nicht mehr aus.

Da war indessen noch etwas anderes. Sylvia! Zwar hatte der Name in keinem der Briefe gestanden. Sie wußte jedoch, daß Sylvia Gerhard liebte, sie wußte auch genau, wie er ihr gegenüber empfunden hatte, gewiß liebte er Sylvia heute noch. Die ganzen Erlebnisse der letzten Zeit hatten ihn nur innerlich unsicher werden lassen. Wäre es nicht unverantwortlich von ihr, diese Gelegenheit auszunutzen und Sylvia zu verdrängen? Sie war sich klar darüber, daß es ihr nicht schwergefallen wäre, Gerhard, diesen feinen, geradlinigen Menschen, mit dem sie schon in der Schulzeit befreundet war, zu lieben; aber hier ging es nicht um sie, sondern um die beiden, die ganz gewiß zusammengehörten, sich nur ein wenig verirrt und verfahren hatten. Sie mußte ihnen helfen, wieder zueinander zu finden. "Hilf du mir doch, lieber Gott, daß ich weiß, wie ich es machen soll", betete sie. Die kleine Diakonisse rang in dieser Nacht darum, daß der Herr ihr seinen Willen offenbaren, ihr den rechten Weg weisen möchte. Ihn wollte sie in ganzem Gehorsam gehen, wohin er auch führte.

Gerhard wurde indessen auch weiter hin und her gerissen und begriff sich selbst nicht. Er wollte Sylvia vergessen, kam aber nicht los von ihr. Er versuchte sich klarzumachen, daß Beate sich bestimmt besser zu einer Pfarrfrau eigne als des Dekans Tochter, auch wenn er der jungen Diakonisse gegenüber nicht Gefühle der Liebe hegte. Aber konnte aus der Achtung, die er Beate entgegenbrachte, nicht Liebe werden? Und war es nicht ebenso möglich, daß die Liebe zu Sylvia mit der Zeit einen Riß bekam oder gar schwand, wenn es sich zeigte, daß sie ihm innerlich nicht zu folgen imstande war? Dennoch glaubte er zu wissen, daß sie ihn noch liebte. Sie stand einfach zu stark unter dem Einfluß ihrer vom Standesdünkel bessessenen Mutter.

(Fortsetzung folgt)

LOEWEN'S
Bestattungsheim
zu jeder Zeit am Tage oder nachts, dient in Ihrem Bethause oder in eigener Kapelle.
Telefon: 533-8695

Nachrufe

Anna Martens †

(Clearbrook, B. C.)

Die Begräbnisfeier für die verstorbene Schwester Anna Martens fand am Sonnabend, dem 31. Mai, 2.30 Uhr nachmittags, in der Kirche der MB-Ge-

meinde in Clearbrook statt. Prediger H. Lenzmann, Pastor der Gemeinde, grüßte die Trauerversammlung mit Evang. Johannes 5, 24 und 25 und betete.

Dann folgte ein Chorlied, geleitet von Br. J. K. Brandt: „Dann, ja dann wird mir alles klar, was mir verhüllt und dunkel war." Prediger Johann Unger brachte die erste Ansprache in Deutsch. Sein Textwort war aus 1. Mose 5, 21 bis 24. Seinem leitenden Gedankengang legte er Vers 24 zugrunde: „Und dieweil Hennoch ein göttliches Leben führte, nahm ihn Gott hinweg." Dann wurde von der Versammlung das Lied: „Laßt mich geh'n, daß ich Jesum möge seh'n", gesungen.

Prediger H. Lenzmann hatte dasselbe Wort: 1. Mose 5, 21 bis 24 in der Landessprache, welches den trauernden nachgebliebenen Töchtern zum Trost diente und uns allen ein Ansporn sein möge, daß wir ein göttliches Leben zu führen anstreben, wie es die liebe Verstorbene versucht hatte. Es folgte von Br. Henry Block, Ladner, B. C., ein Solo in Englisch, mit dem Chorinhalt: „Ich werde sehen den Herrn, der da starb für mich."

Prediger Abram Friesen, Hausvater vom „Tabor Home", verlas das Lebensverzeichnis der lieben Verstorbenen in beiden Sprachen. Es folgte nun ein Chorlied: „I would be there at the Rollcall." Dann schloß Prediger Unger die Trauerfeier mit Gebet. Es folgte nun die Leichenbesichtigung, geleitet vom Leichenbestattungsheim „Garden Chapel", Abbotsford. Während der Besichtigung sang der Chor noch das Lied: „Der Schwester Geist entfloh, sie ging heim." Beigesetzt zur letzten Ruhe wurde die Leiche auf dem MSA Hazelwood-Friedhof, Matsqui, B. C.

Auf dem Friedhof verlas Prediger A. Friesen 1. Thess. 4, 13—18 und betete. Gott wolle den beiden Töchtern mit seinem göttlichen Trost besonders nahe sein. Nach der Rückkehr vom Friedhof fand noch ein Trauermahl für die Hinterbliebenen und Verwandten im Kellerraum der Kirche statt.

Im Auftrage der Hinterbliebenen,
Gustav Ratzlaff.

*

Lebensverzeichnis

Es hat dem himmlischen Vater in seinem allweisen Rat gefallen, unsere geliebte Mutter, Anna Martens, geborene Pauls, aus dieser Welt durch den Tod in seine ewige Heimat zu versetzen. Sie wurde am 18. Juni 1907 in Blumengart, Altkolonie, Ukraine, Rußland, geboren. Ihre Eltern waren Jakob und Helena Pauls, geborene Klassen. In ihrer Kindheit zogen ihre Eltern nach Nummer 2, Nikolaipol, Bachmuter Kreis. In ihrem 15. Lebensjahr kam sie zum Glauben an ihren Herrn und Heiland, angeleitet durch ihren Lehrer und Prediger Johann P. Braun. Getauft wurde sie am Himmelfahrtstage 1922, und sie schloß sich der MB-Gemeinde daselbst an.

In den Stand heiliger Ehe trat sie mit unserem Vater, Kornelius Johann Martens, den 29. Mai 1926. Getraut wurden sie von Prediger Johann P. Braun. Sein Textwort war 1. Kor. 13, 13: „Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größe unter ihnen."

Nach der Hochzeit zogen sie nach Kronsgarten, wo sie 17 Jahre gewohnt haben. Am 20. Januar 1938 wurde Vater, wie noch viele andere, ins Gefängnis genommen und bald darauf verschickt. Von dann hatten wir von Vater keine persönliche Nachricht. Im Zuge der Umsiedlung, durch die deutsche Militärbehörde im Zweiten Weltkrieg wurden wir im Jahre 1943 nach Deutschland evakuiert. Im Jahre 1948 kamen wir nach Kanada zu unseren Verwandten Johann P. und Maria Braun in Arnold, B. C., wo wir freundliche und liebevolle Aufnahme fanden, welches wir auch noch dankbar schätzen. Im März 1952 konnten wir in Arnold, auf eine 5-Acres-Farm gehen, wo wir bis 1962 waren und untereinander innige Gemeinschaft in der dortigen Gemeinde haben durften. Dem Herrn sei Dank dafür. Im selben Jahr vertauschten wir die Farm auf ein Haus in Clearbrook, an der Parkview Street. Noch in Arnold ist Mutter öfters krank gewesen, und wiederum in Clearbrook, im Juli 1962, war sie nochmals schwerkrank. Nachher durfte sie sich im allgemeinen guter Gesundheit erfreuen.

Jedoch am Sonntag, dem 18. Mai dieses Jahres, bekam sie einen leichten Herzanfall, wovon sie sich bald erholte.

Am vergangenen Mittwoch, dem 28. Mai, 6.20 Uhr abends, erlag sie sozusagen ganz plötzlich einem Herzschlag in ihrer Wohnung, im Beisein von Tochter Margareth.

Sie war sehr besorgt um ihre Geschwister in Rußland und hat die briefliche Verbindung mit ihnen rege aufrechterhalten.

Sie war eine große Liebhaberin von Blumen. Vor allem sind wir dadurch getröstet, daß sie ihren Herrn und Heiland über alles liebte.

Sie hinterläßt ihre tiefbetrübten Töchter: Kornelia und Margareth-Anna Martens, zwei Schwestern: Katharina Abrams und Maria Pauls; einen Bruder Heinrich Pauls und Frau Irma; Schwägerin Anna Pauls; Schwägerin Lena Martens; Schwägerin Katharina Pauls, mit ihren Kindern und Enkelkindern; alle in Sibirien in der Verbannung.

Weiter die nahen Verwandten hier in Kanada: Witwe Marie Braun und Tochter Manja, in Arnold; Willi und Maria Riediger und Kinder, John und Lydia Braun und Kinder, Abbotsford; Henry und Kathie Block und Kinder, Ladner, B. C.; John und Erna Ens und Kinder, North Vancouver; Ernst und Rita Friesen und Kinder, Vancouver, außerdem Verwandte und Bekannte in British Columbia. Sie ist alt geworden 62 Jahre weniger 17 Tage.

Wir trauern wohl, aber nicht als solche, die keine Hoffnung haben, sondern wissen, daß Mutter in Gottes Vaterhänden wohl geborgen ist.

Die tieftrauernden Töchter:
Kornelia u. Margareth-Anna Martens.

Jacob J. Epp †

(Clearbrook, B. C.)

Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, meinen lieben Gatten, Jacob J. Epp, Vater, Großvater und

Urgroßvater, durch den Tod aus diesem Leben in die Ewigkeit zu versetzen.

Er wurde am 8. September 1882 in Rosenort, Molotschna, Südrußland, geboren. Er war der Sohn von Jacob H. Epp und Katharina, geborene Böse. In Rosenort verlebte er, inmitten von zehn Geschwistern seine Kindheit und Jugendjahre.

Im Jünglingsalter nahm er den Herrn Jesus als seinen persönlichen Heiland an und wurde am 2. August 1902 auf seinem Glauben getauft und in die MB-Gemeinde aufgenommen.

Am 18. Mai 1907 reichte er mir, Susie Pries, die Hand für die Ehe. Wir wurden von Prediger Jacob J. Janzen in Kuruschan getraut.

Fast 62 Jahre durften wir Freude und Leid teilen. Anno 1967 war es uns vergönnt, die Diamantenhochzeit zu feiern.

Der Herr schenkte uns drei Kinder. Unser Sohn Jacob ist ihm am 6. Juni 1942 im Tode vorangegangen. In der alten Heimat hat er 16 Jahre als Lehrer gedient und nahm regen Anteil an der Arbeit in der Gesellschaft. Im Jahre 1924 durften wir die alte Heimat verlassen und wohnten die ersten Jahre in Kanada, in Winkler, Manitoba. Schon 1927 zogen wir nach Manitou, Manitoba, auf eine Farm. Weiter führte unser Weg uns 1942 nach North Kildonan, 1953 nach Vancouver und 1962 nach Clearbrook, B. C. Überall erfreute er sich der Gemeinschaft der Kinder Gottes. Am 15. November 1967 zogen wir in das Tabor-Heim.

In den letzten drei Wochen war mein Gatte bei seinen Kindern Gerhard Warkentins, Clearbrook. Da seine Lage sich verschlimmerte, mußte er in das MSA-Hospital nach Abbotsford. Die letzten vier Tage verbrachte er im Hospital. Am 14. Mai 1969 ist er um 2.45 Uhr morgens sanft entschlafen. Er ist alt geworden 86 Jahre, 8 Monate und 12 Tage.

Mein Gatte und unser Vater liebte den Herrn. Sein Gebet schloß er gewöhnlich mit den Worten: „Und führe uns auf rechter Straße um deines Namens willen." Sein Zeugnis war: „Es hat sich doch gelohnt, dem Herrn zu folgen." Der Herr hat alles wohlgemacht.

Er hinterläßt mich, seine trauernde Gattin, Susie Epp, zwei Töchter, Käthe, Frau Warkentin, und Bertha, Frau Janzen, zwei Schwiegersöhne, Gerhard Warkentin und Gerhard Janzen, eine Schwiegertochter, jetzt Frau Crossby Cole, fünf Enkelkinder und neun Urenkelkinder, drei Brüder und eine Schwester, sowie viele Verwandte und Freunde. Wir gönnen ihm die Ruhe beim Herrn und werden ihn beim Herrn in der Herrlichkeit wiedersehen.

Die Begräbnisfeier fand am 17. Mai, 9.30 Uhr morgens, in der Clearbrook-MB-Kirche statt. Die Versammlung sang zum Anfang meines Gatten Lieblingslied: „Befiehl du deine Wege . . ." Prediger Hermann Lenzmann predigte in Deutsch über Apg. 7, 54—59. Prediger Jacob Quiring von der Bakerview-Gemeinde sprach über Jesaja 46, 4. Ein Chor von älteren Geschwistern, unter Leitung von Br. J. K. Brandt, diente mit zwei Liedern, und Frau Käte Enns von Burnaby sang ein Solo in Englisch.

Die Beerdigung fand auf dem Valleyview Memorial Gardens-Friedhof statt. Pred. Lenzmann las noch ein Schriftwort am Grabe, und Br. Isaak Redekopp von der Willingdon-Gemeinde, Burnaby, sprach das Gebet. Wir danken herzlich für das erwiesene Beileid, ob durch Blumen, Telegramme, Karten oder Worte und Gebete.

Die trauernde Familie.

Aeltester P. J. Schäfer †

(Fortsetzung von Seite 1—4)

Predigt hielt er am 1. Juni in Rosenort. Montag abends half er dem Missionskomitee das Frühlingsmissionsfest zu planen. Dienstag morgens hielt er uns die Morgenandacht in der Schule. Vormittags arbeitete er noch einige Stunden mit Br. Isaac Tießen an einem Schreiben an die Gemeinde in Mexiko. Auf seinem Tisch lag ein fast beendigter Artikel, den er für den Boten geschrieben hatte. Er war mitten im Planen, wie die seelsorgerliche Arbeit an den vielen Alten und Kranken in unserer Gemeinde intensiver betrieben werden könnte. Und dann, ganz plötzlich, wenn auch für ihn vielleicht nicht ganz unerwartet, kam das Ende. Er brach im Eßzimmer zusammen, konnte aber noch zu seiner Gattin sagen, daß alles in Ordnung sei und daß alles in Gottes Hand liege. „Wer so stirbt, der stirbt wohl."

Aber das ist nicht das Ende!

Von dem ersten Gottesmann, der auf dieser Erde sterben mußte, von Abel, heißt es, daß er noch redet, wiewohl er schon gestorben ist. Dasselbe kann von jedem treuen Gotteskinde gesagt werden. Nein, die verwesliche Hülle unseres verstorbenen Bruders ist nicht das Ende. Er wird weiter zu uns sprechen durch das, was er durch sein Leben und durch sein Sterben uns allen gewesen

ist. Sein Einfluß wird durch seine Familie weitergetragen werden, in der fast sämtliche Kinder und erwachsene Enkelkinder auch Lehrer und Lehrerinnen sind. Er wird weitersprechen durch die Schule, der er seine besten Kräfte gewidmet hat und in der, wills Gott, der Geist, den er pflegte, weiterleben soll.

Aber das Größte ist, daß wir als Christen über das Grab hinaus auf den schauen dürfen, der da sagte: Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt, der wird leben, obgleich er stürbe. Ohne diese Auferstehungshoffnung wäre auch das vom Weiterleben und Weitersprechen nach dem Tode nur leeres Gerede; denn früher oder später wird auch der Beste und der Größte von seinen Nachkommen vergessen. Aber hier setzt der Christenglaube mit kühner Hoffnung ein!

Deshalb können wir mit dem Verfasser des Hebräerbriefes auch noch den letzten Teil des 7. Verses des 13. Kapitels sagen: „Und folget ihrem Glauben nach!"

Der Verstorbene war ein gläubiger Christ im besten Sinne des Wortes. Nie hat er sich gescheut, von seinem Glauben zu zeugen. Für theologische Auseinandersetzungen, die leider oft mehr Wärme als Licht ausstrahlen, hatte er wenig Zeit und noch weniger Sinn. Die Grundlehren der Bibel, der Christenlehre waren bei ihm ganz einfache, feste Ueberzeugung. Sein Glaube war die Triebkraft seines Lebens und seines Wirkens. Und weil er so fest an die Gnade Gottes in seinem Leben glaubte, fand er es auch immer wieder möglich, sein Vertrauen an andere Menschen nicht zu verlieren. Wie oft haben gerade wir, seine Kollegen, es erfahren, daß er noch immer glaubte und hoffte, wenn wir vor lauter Ungeduld über einen unfügsamen Schüler den Stab brechen wollten.

Sein Glaube ermöglichte es ihm auch, anderthalb Jahrzehnte lang die doppelte Arbeit als Leiter einer Privatschule und verantwortlicher Aeltester einer Gemeinde zu tun, um schon von der umfangreichen Gemeinschafts- und Konferenzarbeit, die er ehren- und nebenamtlich verrichtete, nicht zu sprechen. Für ihn waren diese Arbeiten Aufträge von Gott, und da galten keine Entschuldigungen.

Nun ist der irdische Lauf vollbracht. Die Fackel des Glaubens, die er so tapfer getragen hat, entsank seinen entkräfteten Händen. Er ist daheim, wo er nun schauen darf, was er hier geglaubt hat. Das schönste Andenken, das wir ihm nun widmen können, aber ist, daß wir diese Fackel des Glaubens weiter tragen; daß seine Arbeit nicht liegenbleibt; daß wir „seinem Glauben nachfolgen".

Das schenke der Herr uns allen aus Gnaden. Amen.

Gerhard Ens
Leiter des MCI., Gretna, Man.

Lebensverzeichnis von Lehrer Paul Schäfer

Paul Jakob Schäfer wurde am 18. Februar 1899 in dem Dorfe Eigenfeld im Kubangebiet in Rußland geboren. Er war der jüngste Sohn seiner lutherischen Eltern, Jakob und Maria Schäfer. Da er ein sehr begabter, lernlustiger Knabe war, beschloß der Vater, ein wohlhabender Bauer, ihn auf die Hochschule zu schicken. So kam er in ein deutsch-lutherisches Privatgymnasium in Tarutina. Eigentlich war es sein Vornehmen, als Arzt zu studieren, aber Krieg, Revolution und Bürgerkrieg vereitelten diese Pläne, und so befand sich der 19jährige Jüngling im Jahre 1918 in dem mennonitischen Dorfe Wohldemfürst am Kuban als Lehrer. Hier sollte er nun sieben Jahre bis zu seiner Auswanderung als Lehrer dienen.

Im Jahre 1921 heiratete er Margarete Wiebe, eine Kollegin aus Berdjansk. In diesen Jahren wurde er auch von Aeltesten Franz Enns in die Mennonitengemeinde aufgenommen.

Im Jahre 1925 wanderte das junge Ehepaar mit der ersten Tochter, Lily, nach Kanada aus. In Kanada haben sie einige Monate auf einer Farm verbracht, aber dann besuchte Lehrer Schäfer zwei Jahre lang die Mennonitische Lehranstalt zu Gretna. Nach Beendigung des 12. Grades absolvierte er die Normalschule in Manitou.

1928 übernahm er das Lehramt in Gnadenthal, wo er dann 15 Jahre lang wirkte. Noch heute sind die Spuren dieser 15 Jahre der fruchtbaren Tätigkeit in Gnadenthal nicht verschwunden. Es waren schwere, aber schöne Jahre. Hier wurden dem Lehrerpaar auch seine zwei Söhne geboren. Trotz der vielen Arbeit und der Armut der Depressionsjahre fand der mutige, aggressive Lehrer noch Zeit zu einem Studium an der Manitoba-Universität, von der er im Jahre 1937 mit einem B.A. absolvierte.

Im Jahre 1943 ging er als Lehrer an die Mennonitische Lehranstalt zu Gretna, wo er bis 1968 tätig war. Von 1948 bis 1967 diente er als Leiter der Schule. In diesen Jahren verfaßte er ein Lebensbild von H. H. Ewert und auch eine Mennonitengeschichte in vier Bänden zum Gebrauch in den Schulen.

Aber auch das Leid blieb dieser Familie nicht erspart. Einige Jahre nach dem Umzug nach Gretna rief der liebe Gott die Mutter des Hauses durch den Tod zu sich. Aber der liebe Gott hat auch hier getröstet. Im Jahre 1948 durfte Lehrer Schäfer die verwitwete Schwester seiner verstorbenen Gattin, Frau Louise Neufeld, heiraten.

Lehrer Schäfer wurde 1946 zum Prediger in der Blumenorter Gemeinde ordiniert, und 1954 wählte diese Gemeinde ihn als Aeltesten. Man muß noch erwähnen, daß Lehrer Schäfer in der größeren mennonitischen Gemeinschaft auch tätig war, z.B. in den Provinziellen, Kanadischen und den General-Konferenzen. Dazu war er sechs Jahre in der Board des Mennonitischen Bibelseminars in Elkhart, Indiana, USA.

Im Frühling 1968 trat Lehrer Schäfer von seiner Lehrtätigkeit zurück, um sich ganz dem Gemeindedienst zu widmen.

Am Dienstag, dem 3. Juni, stellten sich vormittags heftige Kopfschmerzen ein. Etwas nach 12 Uhr hatte sich sein Zustand so verschlimmert, daß der herbeigerufene Arzt ihn schnell ins Altonaer Krankenhaus beförderte. Es war ein Gehirnschlaganfall. Nach viertägigem Leiden, die meiste Zeit davon wohl im bewußtlosen Zustande, durfte er am Sonntagmorgen, dem 8. Juni, 1.30 Uhr früh sanft und friedlich entschlafen.

Aeltester Schäfer hinterläßt seine tief betrübte Witwe, 5 Kinder: Lily (Frau J. Harms), Irma (Frau J. Pauls), Theodor, Wilfried und Ingrid (Frau D. Epp) und 17 Enkelkinder, dazu eine noch in Rußland lebende Schwester.

Culloden-MB-Gemeinde

Unser Kinderchor, unter der Leitung von Schwester Ann Kroeker, brachte uns am 20. April, abends, ein sehr schönes Gesangprogramm. Es war ein Genuß, die Kinder anzuhören, mit welcher Begeisterung, deutlichen Aussprache, und alles auswendig, sie deutsche und englische Lieder sangen.

Am 27. April, abends, hatten wir in Verbindung mit der Abendmahlsfeier ein Liebesmahl. Wir haben schon viele Jahre raumhalber in der alten Kirche (Ecke 43. und Prince Edward) kein Liebesmahl halten können. Nun, nach der Teilung, haben wir in dem neuen großen Erdgeschoß viel Raum. Die ganze Gemeinde konnte zu gleicher Zeit an den Tischen placiert werden. Um 6 Uhr fing das Liebesmahl an. Nach dem Essen blieben wir alle sitzen. Es folgte eine Bekenntnisstunde, und dann wurde uns von Br. D. B. Wiens die Abendmahlsbotschaft gebracht und wir genossen das Abendmahl. Wir wurden gesegnet, es war feierlich und schön und verbindet die Glieder. Wir waren uns alle einig, solches sollten wir öfter tun.

Am 4. Mai brachte die Jugend uns ein Programm. Das Thema: „Der Christ und seine Versuchungen", wurde von Lehrer am Trinity College in Langley, R. Goodsel, gebracht. Mittwochabend, den 7. Mai, brachte D. Lepp, Missionar unter den Indianern im Süden, uns einen Lichtbildermissionsbericht. Die deutsche Sonnabendschule hatte am 17. Mai ein schönes Schlußprogramm.

Das jährliche Sonntagsschul-Picknick hatten wir am 19. Mai im King George Park in Richmond. Der versprochene Besuch von Moskau von den Baptistenbrüdern und einer Schwester ist aufgeschoben.

Die Jahresschlußberatung unserer Gemeinde hatten wir Sonnabend, am 31. Mai, von 9 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags. Es durfte alles wieder für ein weiteres Jahr geregelt werden. Das verflossene Gemeindejahr war für uns wichtig und bewegt: Neubau, Gemeindeteilung und Einzug in die neue Kirche. Wir danken dem Herrn, daß alles im Frieden getan werden konnte. Die Geschwister beteiligen sich sehr in der Abzahlung der Bauschuld. Es ist alles so sehr gestiegen, und wenn wir jetzt bauen sollten, so würde uns die Kirche noch viel teurer zu stehen kommen. Da beide Korrespondenten abgesagt haben, so sind neue gewählt worden.

Für die „Mennonitische Rundschau" ist Frau Sara Martens und für den M.B.Herald Fräulein Margaret Ewert gewählt worden. Also ist dieses mein letzter Bericht.

Am 1. Juni, 3 Uhr nachmittags, war ein großes Gesang- und Musikfest mit ungefähr 400 Sängern und 65 Musikanten von der B.C.-Provinz im Queen Elizabeth-Auditorium.

Die Provinzielle Konferenz war in Yarrow, am Freitagabend, dem 6. Juni, und am Sonnabend, dem 7. Juni, den ganzen Tag. Prediger Hermann Lenzmann, Pastor der Clearbrook-Gemeinde, ist für das nächste Jahr als Leiter der Provinzialen Konferenz gewählt worden, und Prediger Jacob H. Quiring als Gehilfe. Die Konferenzbotschaft brachte Prediger Peter P. Töws, jetzt Leiter der Bibelschule.

Gerald Janzen von der Kennedy Heights-MB-Gemeinde und Edeltraut Sommerfeld, Glied unserer Gemeinde, hatten am 3. Mai Hochzeit. Harry Janzen und Anneliese Allinger, beide Glieder unserer Gemeinde, hatten am 24. Mai Hochzeit. Als Brautleute sind aufgeboten: 1. Harvey Braun, Glied der Willingdon-MB-Gemeinde und Helen Enns, Glied unserer Gemeinde; 2. Theo Penner und Erika Wiebe; 3. Reinhard Wolf und Clara Baier, die letzten zwei Paare sind Glieder unserer Gemeinde. Einige unserer Kranken sind schon zu Hause und auf dem Wege der Genesung, andere wieder leiden schon so lange! Schwester Sara Kröker ist schon fast zwölf Jahre gelähmt und muß zu Hause gepflegt werden. Br. Heinrich Classen, Pastor der Pacific Grace Mission ist am Rücken operiert worden, hat noch immer Schmerzen und kann schlecht gehen. Wir haben einen schönen Sommer dieses Jahr, wenig Regen.

Ich steh' in meines Herren Hand
Und will drin stehen bleiben.
Nicht Erdennot, nicht Erdentand
Soll mich daraus vertreiben.
Und wenn zerfällt die ganze Welt,
Wer sich an ihn und wen er hält,
Wird wohlbehalten bleiben.

Ph. Spitta.

Jacob Giesbrecht, gewesener Korr.

William Martens
& Associates
301 Power Bldg., 428 Portage Ave.
Deutschsprechende Rechtsanwälte
Advokaten und öffentliche Notare
WINNIPEG 1, MAN.
Telefon: 942-7247

Dr. N. J. Neufeld und Dr. C. Derksen
Ärzte und Chirurgen
Empfangsstunden: Montag bis Freitag, 2 bis 5 Uhr nachmittags.
MENNO BLDG., 171 DONALD ST., WINNIPEG — TEL.: 943-7519

Schreiben oder telefonieren Sie um Ihre
BAUMATERIALIEN
Redekopp Lumber & Supply Co.
1126 Henderson Highway Winnipeg 16, Manitoba
Kostenlos Hilfe beim Bauen mit Planen und Berechnen!
Telefon: 334-4311

Dankfest

(Fortsetzung von Seite 9—4)

Gedächtnis gestiftet seiner Wunder, der gnädige und barmherzige Gott." Es folgte dann eine recht rege Gebetsstunde.

Am 25. November werden es 40 Jahre, daß wir vor Moskaus Toren die Erlaubnis erhielten, nach Deutschland zu fahren. In einem Gedicht, das Schwester Katharina Froese vorlas, kam das zum Ausdruck, wie der Herr unsere Gebete erhört und das Deutsche Reich brauchte, um uns aus Rußland zu führen. Ein Zeugnis von Br. Jakob Rahn, Matsqui, wollte uns mehr zur Dankbarkeit auffordern. Nach der Kollekte sprach Br. Jakob Dueck von Clearbrook über Psalm 50, 14-15 und 23. Seine Punkte waren: 1. Opfre Gott Dank, 2. Bezahle dem Höchsten deine Gelübde.

Nachdem der Chor noch ein Lied gesungen hatte, wurde die Vormittagsversammlung mit Gebet geschlossen. Um den Geschwistern des Speisekomitees die Arbeit zu erleichtern, wurde in diesem Jahre nicht gemeinsam gespeist.

Um 1 Uhr fanden wir uns wieder zur Nachmittagsversammlung ein. Das erste Lied, das vom Chor am Nachmittag gesungen wurde, hieß: „Schaff in mir Gott ein reines Herz."

Nachdem dann noch etliche Lieder von der Gemeinde gesungen worden waren, fragte Br. Peter Penner, aus wieviel Gruppen der Einwanderer die heutige Versammlung bestehe? 1. Zuerst standen Geschwister auf, die in den zwanziger Jahren nach Kanada gekommen waren. 2. Die Gruppe, die anno 1930 hier einwanderten. 3. Die Gruppe, die nach dem 2. Weltkriege herausgekommen war. 4. Die Gruppe, die über den Amur kam. 5. Eine Gruppe, die über den Kaukasus gekommen war. 6. Stand die Berliner Gruppe auf. Und zuletzt stand noch ein Ehepaar auf, das vor einer Woche aus Rußland gekommen war. Jede Gruppe hatte einen besonderen Weg und jede wurde vom Herrn geführt.

Die Einleitung am Nachmittag machte Br. Gustav Ratzlaff mit Psalm 66,16. Dort heißt es so schön: „Kommt her, hört mir zu alle, die ihr Gott fürchtet; ich will erzählen, was er an meiner Seele getan hat." Und dann erzählte Br. Ratzlaff Begebenheiten aus der Seelsorge im Lagerleben in Deutschland. Es folgte dann das Lied vom Chor: „Gott, laß mich immer Heimweh haben, wenn ich nicht nahe bei dir bin." Ein Gedicht, vorgetragen von Schwester Janz, schilderte die Uebersiedlung unserer Vorfahren von Deutschland nach Rußland und dann auch das Seßhaftwerden hier in Kanada. Wir haben hier eine Heimat gefunden.

Ein Zeugnis von Br. Peter Epp Chilliwack, führte uns in die Zeit der Auswanderung vor 40 Jahren zurück. Er beantwortete damit die Frage: „Warum wanderten wir aus?"

Die letzte Botschaft brachte Br. Peter Dyck aus Yarrow. Dazu las er Psalm 145, 8-21. Wir lesen da im 15. Vers: „Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen Speise zu seiner Zeit." In seinen Ausführungen kam Br. Dyck besonders auf die Hungersnot 1921 zu sprechen. Und dann zeigte er uns den Ueberfluß, den wir hier haben. In Psalm 107 heißt es immer wieder: „Die sollen dem Herrn danken."

Im Schlußlied wurden wir von den Sängern des Chores zur Wachsamkeit aufgefordert. „Wacht und betet, der Herr befiehlt es," hieß es im Schlußlied. Zurückblickend auf das Dankfest mussen wir bekennen: Die Gebetsstunde, die Ansprachen, die Lieder und die Gedichte, die auf dem Dankfeste gebracht wurden, haben dazu beigetragen, daß wir des Weges gedenken wollen, den der Herr uns geführt hat und daß wir wieder Dankbarer sein wollen.

Peter Rahn, Vancouver

Aus aller Welt

USA — Am Montag, dem 16. Juni, fiel eine wirtschaftspolitisch wichtige Vorentscheidung, ob die Regierung Nixon ihre antiinflationäre Strategie durchsetzen kann. Der Finanzausschuß des Repräsentantenhauses stimmte über das Kernstück ab: die Verlängerung des am 1. Juli ablaufenden Einkommensteueraufschlags um ein Jahr. Die Chancen Nixons für einen Erfolg im Kampf gegen die Inflation stehen nicht schlecht, meinen Konjunkturbeobachter in Washington und New York.

— Senator Edward M. Kennedy hat gefordert, daß der Wert, den man in den Vereinigten Staaten auf das Weltraumprogramm legt, auf andere Gebiete umgelagert wird. Er möchte gerne sehen, daß ein großer Teil des Geldes, das für das Weltraumprogramm bestimmt ist, für „die dringendsten Probleme hier zu Hause" verwendet wird, nachdem die USA den ersten Menschen auf dem Monde gelandet haben.

* * *

England — In kaum verhüllter Form tritt der britische Premierminister Harold Wilson gegenüber den Gewerkschaften nun doch den Rückzug an. Aller Voraussicht nach wird die Gesetzesvorlage zur Gewerkschaftsreform ohne die umkämpften Strafklauseln veröffentlich werden.

* * *

Frankreich — Frankreich wählte am Sonntag, dem 15. Juni, Georges Pompidou mit großer Mehrheit zum neuen Präsidenten der Republik. Der frühere Premierminister General de Gaulles konnte sich mit 10,8 Millionen Stimmen gegen die rund 7,9 Millionen Stimmen für seinen Gegner Alain Poher klar durchsetzen, erreichte jedoch nicht die Zahl der Stimmen, die im Dezember 1965 in der Stichwahl für General de Gaulle abgegeben worden waren: 12,6 Millionen. Poher gestand kurz nach Schließung der Wahllokale seine Niederlage ein.

* * *

Spanien — In einem Restaurant der spanischen Stadt Segovia sind am 15. Juni von einem einstürzenden Dach mindestens 57 Personen erschlagen worden. Rund 200 erlitten Verletzungen. In den Räumen befanden sich etwa 500 Personen, die das Mittagessen einnahmen.

Das Unglück ereignete sich während eines Festessens, zu dem eine Firma ihre 500 Betriebsmitglieder eingeladen hatte. Die Speisesäle des Restaurants waren dicht an dicht besetzt.

* * *

Deutschland — Ein Teil der Studentenschaft der größten deutschen Universität München will mit einem unbefristeten Vorlesungsstreik gegen die vom bayerischen Kultusminister Ludwig Huber geplante Hochschulgesetzgebung protestieren. Wie ein Sprecher des Studentenausschusses der Universität München mitteilt, haben die Studenten der medizinischen, der philosophischen und der naturwissenschaftlichen Fakultät sowie die Studierenden der Fachrichtung Biologie die Absicht, die Vorlesungen nicht mehr zu besuchen.

— Die „DDR" hat jetzt allen arabischen Staaten, die bisher nicht dem Beispiel des Iraks, des Sudans und Syriens gefolgt sind, eine Note übersandt, in der die Aufnahme voller diplomatischer Beziehungen vorgeschlagen wird. Wie die irakische Nachrichtenagentur meldete, wird in der Note des Ostberliner Außenministeriums die Haltung der Bundesregierung heftig angegriffen, die den Staaten Vergeltungsmaßnahmen angedroht habe, welche die „DDR"-Formel anerkennen.

* * *

Ungarn — Eine „anti-imperialistische Konferenz" hat der ungarische Ministerpräsident Jenö Fock in Szaszhalombata bei Budapest angekündigt.

Fock sagte wörtlich: „Nach dem Treffen der kommunistischen Parteien können wir damit rechnen, daß bald eine auf breitester Basis angelegte internationale Konferenz sich mit den Problemen des Kampfes gegen den Imperialismus beschäftigen wird." Neben den kommunistischen Parteien würden an diesem Treffen auch Vertreter „der vom Kolonialismus befreiten Länder" sowie die Delegierten verschiedener „progressiver" Bewegungen teilnehmen.

In Belgrad herrscht der Eindruck vor, daß die Kommunisten Moskauer Observanz mit einer solchen Konferenz die jugoslawischen Pläne für eine Konferenz der Blockfreien durchkreuzen möchten. Der Kreis der in Frage kommenden Konferenzteilnehmer wäre in diesem Falle nahezu identisch.

— Der ungarische Parteichef J. Kadar hält es für sinnvoll, daß es zwischen seinem Land und der Bundesrepublik Deutschland zu Besprechungen über Fragen der diplomatischen Beziehungen kommt.

Vor Journalisten erklärte Kadar in Moskau, in letzter Zeit hätten deutsch-ungarische Besprechungen über kleine Schritte stattgefunden. Wörtlich fügte er hinzu: „Es kann künftig auch zu kleinen Schritten kommen mit dem Ziel, die Kontakte zu verbessern."

* * *

Tschechoslowakei — Ein Kulturverein tschechoslowakischer Staatsbürger deutscher Volkszugehörigkeit ist in Prag gegründet worden. Dies meldete die tschechoslowakische Nachrichtenagentur CTK. In den Statuten erklären die Gründer, daß die Deutschen in der Tschechoslowakei die sozialistische Gesellschaftsordnung als Erfüllung der Wünsche betrachteten, für die Generationen unabhängig von ihrer Volkszugehörigkeit gekämpft und Opfer gebracht hätten.

* * *

Polen — In einer freundlichen Atmosphäre begann am 14. Juni der dreitägige Besuch des Berliner Regierenden Bürgermeisters Klaus Schütz in Polen. Die erste Etappe — ein Besuch der Posener Messe — stand im Zeichen des beiderseitigen Wunsches nach einer weiteren Intensivierung der Handelsbeziehungen. Dabei war man auf polnischer Seite sorgsam bemüht, jeden politischen Mißklang zu vermeiden.

Die Gespräche, die Schütz mit dem Präsidenten der polnischen Außenhandelskammer, A. K. Adamowicz, und anderen Außenhandelsexperten führte, verliefen in Aufgeschlossenheit.

(Fortsetzung auf Seite 16—1)

Du hast einen dreifachen Nutzen
wenn Du Deine Ersparnisse bei dem
Direktorium der MB-Konferenz
anlegst:
* Einnahme von erhaltenen Zinsen
* Mithilfe im Bauprogramm der Kirchen
* Teilnahme am Missions- und Dienstprogramm
Warum nicht teilen?
Board of Trustees
81 Henderson Highway
Winnipeg 5, Manitoba
Rev. Paul Wiebe
2778 Centennial Street
Clearbrook, B.C.

Paketversand
NAHRUNGSMITTEL — 40 Pfd.
Kleider — 22 Pfd.
nach allen Gebieten der Sowjetunion. Schreibt uns um Preise u. Auskunft. Lager.
J. H. Unruh, Agency
182 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man. — Tel. 533-8618
Bei uns eingekaufte Waren für Pakete sind frei von der 5%-Tax.

Wollen Sie Ihr Haus, Ihre Farm oder Ihr Geschäft verkaufen?
Wenden Sie sich an
Jacob Jantzen
FARGO REALTY Winnipeg
Bus.: 774-4521 — Res.: 334-0074

Abstainers
Insurance Co.
für Nichttrinker
Vertreter
A. Siemens
1079 Dorchester Avenue
Winnipeg 9 Tel.: 453-6922
Dient Manitoba und N.W. Ontario

Knoblauch ist gut für Sie!
Fragen Sie Ihren Arzt oder Apotheker
Lindert Schmerzen auch bei Erkaeltung.
Bleiben Sie stark und gesund! Seit Jahrhunderten benutzen Millionen Menschen Knoblauch als Gesundheitsmittel, weil sie von der Heil- und Staerkungswirkung ueberzeugt sind. Knoblauch ist ein natuerliches Antiseptikum, das Fremdkoerper im Blut vorbeugt. Viele Leute ruehmen seine Hilfe bei Artritis oder Rheuma. Adams-Knoblauchperlen enthalten Salicylamide — ein bewaehrtes schmerzentilgendes Mittel. Adams-Knoblauchperlen etnhalten reinen Knoblauchsaft aus der ganzen Knoblauchzwiebel, und in dieser konzentrierten Form bekommen Sie alles das Gute, was diese wunderbar zuverlaessige Pflanze zu bieten hat, in voller Staerke. Adams-Knoblauchperlen sind geruch- und geschmacklos in praktischer Kapselform. Holen Sie sich noch heute eine Packung, und Sie werden sehen, wie gut sie auch Ihnen helfen — Sie werden dann wirklich froh sein, es getan zu haben.

PALÄSTINA

Eingesandt von Frau Anna Dyck, Niverville, Man.

(2. Fortsetzung)

Die wirtschaftlichen Verhältnisse sind, äusserlich gesehen, überall sehr gesund und vielversprechend. Durch den Hafen in Haifa allein werden jährlich über zwei und eine halbe Million Kisten Orangen im Werte von über 100 Millionen Doller exportiert. Rohe Diamanten aus Afrika werden importiert und geschliffen im Werte von 200 Millionen Doller jährlich. Der Touristenverkehr ist ebenfalls eine nicht unbedeutende Einnahmequelle und beläuft sich auch auf über 100 Millionen Doller jährlich. Es wird auch alles mögliche getan, damit diese Quelle nicht versiegt. Nach dem letzten Sechstage-Krieg ist der Touristenverkehr von Nichtjuden fast um die Hälfte weniger geworden. Auch bedauerte man sehr, daß der Vatikan die Beziehungen zu Israel abgebrochen hat.

Unser dreitägiger Ausflug nach dem Süden Palestinas mit dem Buss ging über Bersheba, am Toten Meer vorbei bis Eilat am Roten Meer und dann per Flugzeug zurück nach Tel Aviv. Am Anfang geht die Reise durch herrliche Orangengärten. Es ist gerade Erntezeit vom Januar bis Anfang April. Die dunkel-grünen Blätter und die Bäume, beladen mit goldgelben Früchten, zeugen von einer versprechenden Ernte. Dann folgen Zitronen, Zitrus und Weingärten.

Es ist bewundernswert, wie in solch kurzer Zeit ein vernachlässigter, steiniger Boden in ein blühendes, fruchtbares Land verwandelt werden kann. Kein Wunder, daß der Herr Jesus diesen Vergleicht für das menschliche Herz brauchte. Ausser Gartenanpflanzungen werden auch alle Arten von Getreide gesät. Der Winterweizen satt grün, in dem der Wind schon Wellen schlug, bot einem besonders erfreulichen Anblick. Auch die Zuckerrübern waren somehr zum Ernten fertig. Mit Kühnheit und mutigem Geist geht jedermann an den Wiederaufbau des Landes. Die Losung lautet: Mit geeinigten Kräften bauen wir und teilen uns die Früchte unserer Mühe und Arbeit.

Beduinenzelt. Hier steht die Zeit still.

Weiter in der Wüste ändert sich das Bild. Nur wo Wasser ist, da ist Leben. Mit jedem Tropfen wird sehr ökonomisch umgegangen, selbst das Abflußwasser wird zum Bewässern der Felder gebraucht. Hier leben die Beduinen in ihren Zelten wie vor Tausend Jahren. Sie sind sehr loyale und zuverlässige Bürger des Landes. Werden auch von den Israeliten sehr gut behandelt und erhalten (genießen) volle moralische sowie wirtschaftliche Unterstutzung zum Aufbau ihrer primitiven Wirtschaft. Infolgedessen hat sich die Beduinenbevölkerung ums dreifache vermehrt. Nur dem Scheich ist die Vielweiberei erlaubt, und es kommt vor, daß ein reicher Mann über dreißig Frauen hat. Je näher wir zum Toten Meer kamen, je wüster wurde das Land. Zuletzt gab es kein Lebewesen zu sehen, nur zerklüftete Felsen und Sand, aber gute Wege. Ein kleiner Zwischenfall belehrte uns, wie gut das Land organisiert ist. Ein kleiner Stein zerschlug das Filterglass am Motor und in fünf Minuten war die Wüstenstreife dabei und in zehn Minuten reisten wir weiter. Das Tote Meer liegt eingebettet in Berge und Felsen. Wir sind wieder auf alttestamentlichem Boden. Der Führer erzählt uns als guter Jude die wohlbekannte Geschichte von Sodom und Gomora, von ihrem Stammvater Abraham, von Lot und seiner Familie. Er wurde oft gefragt, welche Säule Lots Weib sein könnte. Er zeigte auf die vielen Salzsäulen und sagte uns, ein jeder könne sich Lots Weib da aussuchen. Das Tote Meer liegt 1292 Fuß unter dem Meeresspiegel, der niedrigste Platz der Welt. Es trocknet jährlich drei Zoll aus. Hier sind mehrere große Industriestädte entstanden, und der Umsatz beläuft sich auf über 65 Millionen Doller jährlich. Es ist sehr reich an verschiedene Mineralien und besonders Potasch, den unsere Hausfrauen so nötig brauchen für die berühmten Honigkuchen zu Weihnachten. Die Stelle, wo Sodom und Gomora lag, ist wüste und leer; es wächst hier nichts, denn es ruht noch heute der Fluch darauf, wogegen gerade gegenüber, auf arabischer Seite, blühende, grüne Felder zu sehen sind. Die Mitte des Toten Meeres ist die Grenze zwischen Israel und Jordanien. Wegen Grenzstreitigkeiten hat man mitten durchs Meer in sieben Jahren eine Mauer gebaut, 28 Kilometer lang und 25 Meter tief. Man hat diese Mauer mit dem Namen „Berliner Mauer" getauft. Es ist doch bedauerlich, daß es solche Mauern in der Welt gibt, die Mensch und Mensch voneinander scheiden.

In der Nähe des Toten Meeres liegt die Höhle Engedi, in der David sich vor Saul versteckte. Sie ist leicht zu finden, da aus derselben die einzige Sueszwasserquelle in der Wüste quillt. Aber es ist nicht so leicht hinzukommen. Unser Führer riet allen über 50 Jahren zurüczkubleiben und als die Gruppe dort oben ankam, war noch die Hälfte umgekehrt. Mein Mann war der einzige unter all den Jungen, die es geschafft hatten. Wir anderen blieben am Meere und einige haben sogar gebadet. Man riet übrigens sehr zur Vorsicht, denn das strenge Salzwasser kann die Augen und auch die Haut gefährden. Es war Sabbath und es wurden nur „koscher" Mahlzeiten serviert. Der Truthahn wird als das Schwein der Juden bezeichnet, und die Schnitzel, sowie Wurst davon sind sehr schmackhaft. Auch fiel uns eine Tafel auf mit der Inschrift: Am Sabbath bitte hier nicht rauchen. Die Sabbathheiligung ist hier strenger, als bei uns die Heiligung des Sonntags. Als wir die Frage stellten, wie der Touristenverkehr am Sabbath erlaubt sei, da sagte man ganz offen, „ja, wir brauchen die Devisen so nötig."

Die letzte Strecke von Bersheba bis Eilat ist totale Wüste. Schon ein leichter Wind wirbelt soviel feinen Sand auf, daß sich die Sonne verfinstert. Ein wichtiges Denkmal alter Geschichte ist Abrahams Brunnen, aus dessen Quelle noch heute ergiebig Wasser fließt. Uns wurde auch der vermeintliche Felsen gezeigt, den Mose mit seinem Stab schlug und der Wasser ergab. Die Israeliten sagten sich, hier müsse Wasser sein, und bohrten Brunnen. Anstatt Wasser fanden sie eine ergiebige Oelquelle.

Auch liegen überall versteckt in der Wüste Militärlager. Alle Mädel und Jungen über 18 werden einberufen und sechs Monate lang im Kampf mit den Wüstenverhaltnissen trainiert. Dann werden die Mädel noch zwölf Monate in Spezialfächern ausgebildet und die Jungen noch zwanzig Monate in allen Zweigen des Soldatenlebens. Die Gegend wurde immer trostloser. Nur hier und da war spärliches Wüstengras, von dem sich kleine Herden wilder Kamele nähren. Auch nicht ein einziger Vogel war in der Luft zu sehen, und dennoch ist solche Wüstenfahrt nicht uninteressant. Jeder Berg oder Hügel hat eine eigenartige Form und Farbe. Das junge Volk hat ihnen Namen gegeben, so zum Beispiel wurde ein brauner Berg mit „Schweizer Milchschokolade" bezeichnet. Der noch dunklere mit „Bitter-Schokolade." Ein grauer Felsen sah aus, wie die faltige Haut eines Elefanten und natürlich erhielt er den Namen Elefantenberg. Einer von den Bergen war oben glatt wie ein Tisch, davon geht die Sage daß Moses auf demselben seine Harfe gespielt habe, und unten auf den Terrassen haben die Kinder Israel gesessen und gelauscht. Tatsache ist, daß Moses diese Strecke garnicht gezogen ist.

Die Höhle Engedi. Aus ihr quillt süßes Wasser.

(Fortsetzung folgt)

WALTER J. KEHLER
B.A., LL.B.
Rechtsanwalt und Advokat
Richardson, Taylor, Huband, Wright, Norrie & Kehler
Telefon: 942-7467

Eine freundliche Einladung zu einer Reise nach

Europa, dem Mittelmeer und Palästina

Gruppenleiter: **Dr. John G. Doerksen**
Lehrer und Historiker
Daten: 11. — 27. August 1969
Sehen Sie: London, Paris, Berlin, Genf, Rom, Istanbul, Jerusalem und viele andere historische Stätten.
Preis: $989 (Canadian) Rückfahrt, von Winnipeg, alles eingeschlossen — leichte Finanzierung.
Rufen Sie an oder schreiben Sie nach einer erklärenden Broschüre, deutsch oder englisch.
12 Garnet Bay, Winnipeg 19, Manitoba
Telefon: 452-8530

Scott Street-MBG

(St. Catharines, Ontario)

Der Herr aber tat hinzu täglich, die da selig wurden in der Gemeinde. Apg. 2, 47.

Am 1. Juni, Sonntagvormittag, hatten wir Tauffest. Br. H. Penner, unser Leiter, vollzog die Taufhandlung. Es waren alles junge Taufkandidaten. Getauft wurden: Henry Eckert, Rudy Teske, Dorothy Froese, Mary Braun und zwei leibliche Schwestern, Judy und Mary Thiessen. Abends folgte die Aufnahme in die Gemeinde. Es wurden auch noch andere Geschwister in die Gemeinde aufgenommen: Br. Abram Flaming, Schwester Liese Flaming, Geschwister Heinrich Kasper, Geschwister Peter Giesbrecht, Geschwister Heinrich Friesen. Diese alle wurden auf ihr schriftliches Zeugnis hin aufgenommen und kommen von Filadelfia, Fernheim, Paraguay. Dann wurden noch Geschwister Jakob Hildebrand, St. Catharines, auf ihr persönliches Zeugnis hin aufgenommen.

Prediger Gerhard Epp fuhr am 8. Juni auf eine Studienreise für das MCC. Er finanziert seine Reise selber. Es sind noch andere von anderen Orten, die auch fahren. Er erwähnte mehrere Orte, wo sie hinfahren wollen: Ägypten, Jordanien, Beirut, Libanon, Rom, Griechenland und noch andere Stellen.

Sonntagabend, den 8. Juni, brachte Hugo Wiens, St. Catharines, einen Bilderbericht von ihrer Arbeit unter unserer Missionsbehörde, von der Bauarbeit in Lincoln (Nebraska), Fresno (Kalifornien) und auf anderen Stellen. Geschwister Wiens verließen ihr Heim hier in St. Catharines und arbeiteten zwei Jahre für unsere Missionsbehörde. Es ist erfreulich, daß wir junge Geschwister haben, die sich für diesen Dienst hingaben.

Sonntag, den 8. Juni, war im Eden Christian College das Graduationsfest. Es graduierten 33 Schüler. Die Schule hatte im verflossenen Jahre 181 Studenten. Das Motto für die Graduierenden war: „Herr, mache mich zu deinem Instrument." Pastor Harvey Goosen aus der Fairview-MBG, St. Catharines, war der Gastredner.

Den 18. Mai, abends, brachte unsere Sonntagsschule ein Muttertags-Programm. Der Leiter und die Lehrer hatten sich viel Mühe und Arbeit gemacht. Das Programm war ein Segen für die Sonntagsschule und auch für die Gemeinde.

Himmelfahrt wird in unserer Gemeinde immer noch gefeiert. Abends hörten wir zwei Himmelfahrtsbotschaften. Die beiden Prediger, Bruder Peter Dick und Br. Peter Funk, dienten.

Auf den Bibelstunden an den Mittwochabenden wurde in letzter Zeit im Hauptsaal, wo sich mehr die älteren Geschwister versammeln, der Römerbrief betrachtet. Br. Gerhard Epp leitete. Da kommen fast immer nur ein und dieselben, aber wir sind dankbar für die, die da kommen und Gemeinschaft pflegen.

Unsere Jugend hatte im Mai einen Arbeitstag, an dem sie verschiedene Arbeiten verrichten, für Leute, die etwas tun lassen wollen. Sie sammelten durch diese Arbeit 675 Dollar, und es soll für Fahrräder, für Unterstützung der Prediger und auch für die Waisen im Kongo gehen. Alle Achtung vor unseren jungen Menschen.

Damit wir unsere Kranken mit Fürbitte und Besuchen besser dienen können, werden ihre Namen am Sonntag in den Bekanntmachungen gebracht, auch in welchem Hospital sie sich befinden. Kranke haben wir allezeit unter uns. Den Kranken zum Trost: „Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt; und als der letzte wird er über dem Staube sich erheben." Hiob 19, 25.

Die Bücheranzeige in der Rundschau gefällt mir besser als früher. Das Buch „Elsa Brandstroem", das vor einiger Zeit auch in der Liste der Bücheranzeige war, ist hier von mehreren gelesen worden, und alle, die es gelesen haben, sagen, es ist wert zu lesen. Ich würde es empfehlen für jeden, der sich für den Dienst an anderen Menschen brauchbar machen will. Dann wäre es auch gut, wenn die Gemeindebibliotheken es haben würden, damit es jeder lesen könnte, der es sich selber nicht kaufen kann.

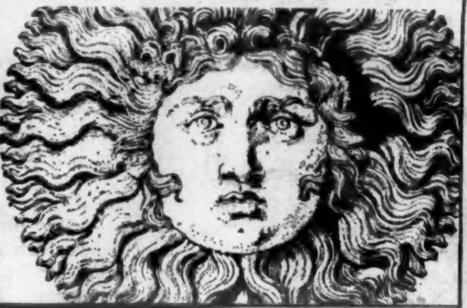
Den 7. Juni hatten Gerhard Wall, Virgil, Ontario, und Katharina Wiens, Glied unserer Gemeinde, Hochzeit. Johann Baerg, Pastor der Virgil-MBG brachte die Predigt, und Br. H. Penner, unser Leiter, traute. Wir wünschen den jungen Leuten Gottes reichsten Segen.

Wünsche dem Schriftleiter und seinen Mitarbeitern Mut und Freudigkeit und Gottes Segen in der großen, verantwortlichen Arbeit unter unserem Volk.

P. Friesen, Korr.

Wer braucht

GUT-WETTER-FREUNDE?



Das sagen die Leute von denen, die nur Freunde sind, wenn alles gut geht. Das sagen manche Leute über unsere Wegebaukolonnen. Natürlich sehen Sie diese, wenn das Wetter gut ist. Zu welcher anderen Zeit kann man bessere Wege bauen? Ihre Arbeit mag Ihnen kurzfristig kleine Unbequemlichkeiten verursachen. Ohne sie könnten Sie nicht die selbstverständlichen Vorzüge eines wohlgeplanten Wegeverbesserungsplanes genießen. Ihre Kooperation ist die größte Hilfe, die eine Wegebaumannschaft wünschen kann. Wenn Sie dieselben an der Arbeit sehen, können Sie Manitoba Highways für die Freundschaft den Autofahrern gegenüber danken, die zu jeder Jahreszeit gleich ist.

MANITOBA HIGHWAYS
Department of Transportation
Hon. Stewart E. McLean, Minister
Larry W. Blackman, Deputy Minister

Ist Ihr Heim und Ihr Besitz ausreichend gegen Feuer versichert?

Sehen Sie Ihre mennonitische Versicherungsgesellschaft

Roberts Mutual Fire Insurance Company

Hauptbüro: 32042 S. Fraser Way, Clearbrook, B.C., Tel. 853-3131

Agenten: **Chilliwack** — P. A. Thiessen, Tel. 795-5243
Yarrow — G. G. Baerg, Tel. 823-4250
Aldergrove — J. J. Warkentin, Tel. 856-8392
Black Creek — J. E. Klassen, Tel. 337-5428

- Gute Raten
- Ausreichende Deckung
- Prompte Auszahlung

(Nur für British Columbia)

Bernhard Rosner

Optometrist — Optiker

Augen werden untersucht
und
passende Brillen geliefert

— spricht plattdeutsch —

471 Portage Avenue
Winnipeg — Telefon: 774-9324
(Neben dem Mall Hotel)

KERR'S

Leichenbestattungsbüro

120 Adelaide St., Winnipeg

Tel.: 943-6688; Wohnung: 489-2934

DRUG STORE

Winnipeg, Manitoba

Telefon 533-5775 und 533-2619

* * *

Rezepte und Medikamente
Postversand und C.O.D.

Lieferungen werden prompt ausgeführt.

J. KERR BROWN Ltd.

DROGISTEN

239 Henderson Highway

POSTAGE PAID IN WINNIPEG

Aus aller Welt

(Fortsetzung von Seite 13—1)

Schütz, der am Samstagnachmittag in Posen eingetroffen war, flog am Sonntagmittag nach Krakau weiter, wo er mit dem Oberbürgermeister zusammentraf und einen Kranz an der Gedenkstätte im ehemaligen Konzentrationslager Auschwitz niederlegte. Am Sonntagabend kam der Regierende Bürgermeister dann in Warschau an. Dort traf er am Montag den polnischen Außenminister Stefan Jendrychowski, den stellvertretenden Kultusminister und den Warschauer Oberbürgermeister.

* * *

UdSSR — Moskau hat Peking von neuem zu Grenzverhandlungen aufgefordert und vorgeschlagen, die 1964 unterbrochenen Konsultationen in zwei, drei Monaten in Moskau wieder aufzunehmen. In der der chinesischen Botschaft übergebenen Erklärung wird P. I. Syrjanow als Delegationsleiter im Rang eines stellvertretenden Ministers ernannt.

Die Erklärung greift die sowjetische historische Beweisführung für die Rechtmäßigkeit der russisch-chinesischen Grenze wieder auf, die schon in der Note vom 29. März begonnen worden war, und erweitert sie durch Rückgriffe bis tief in die Geschichte des 17. Jahrhunderts. Sie beschäftigt sich nicht nur mit der Entstehung der fernöstlichen Grenze, sondern auch mit dem südlichen Grenzverlauf, dem Hochland von Pamir, dem Tienschan-Gebirge sowie gegenüber dem chinesischen Sinkiang.

* * *

China — In der andauernden Auseinandersetzung mit der Sowjetunion hat die Volksrepublik China der sowjetischen Regierung vorgeworfen, sie strebe eine Hegemonie über die Weltmeere an und betreibe eine gefährliche „Kanonenboot-Politik".

Die chinesische Nachrichtenagentur Hsinhua beschuldigte Moskau, einen „antichinesischen Kordon auf See" zu bilden, durch den China abgeschnürt werden solle.

In Moskau wird diese chinesische Attacke in Zusammenhang mit dem jüngsten sowjetischen Angebot an Peking gebracht, von neuem in Grenzverhandlungen einzutreten. Der Hsinhua-Artikel wird als eine erste Antwort auf die sowjetische Aufforderung angesehen, die 1964 abgebrochenen Konsultationen wiederaufzunehmen.

— Als 17. Land hat die Volksrepublik China die von der Nationalen Befreiungsfront Südvietnams (FNL) gebildete „Revolutionsregierung" anerkannt. Nach einer Meldung von Radio Peking hat Ministerpräsident Tschou En-lai den Vertreter der FNL in Peking empfangen und ihm mitgeteilt, daß die chinesische Regierung ihn als Botschafter der südvietnamesischen „Revolutionsregierung" anerkenne. Am 14. Juni hatte auch Kambodscha mit einer Erklärung von Prinz Norodom Sihanuk die „Revolutionsregierung" von der Anerkennung durch Kambodscha unterrichtet.

* * *

Korea — Drei nordkoreanische Agenten sind südwestlich von Seoul gestellt und in einem sechsstündigen Feuergefecht getötet worden. Dies teilten südkoreanische Militärbehörden mit. Vier südkoreanische Polizisten sollen in dem nächtlichen Gefecht verwundet worden sein. Die drei Agenten waren in einem Feld entdeckt worden, nachdem ein Fischer am Strand ein verlassenes Schlauchboot gefunden und dies der Polizei gemeldet hatte. Nach Angaben der südkoreanischen Abwehr war dies der dritte Landeversuch kommunistischer Agenten innerhalb einer Woche.

* * *

Naher Osten — Der Hauptgrund des Besuchs des sowjetischen Außenministers Gromyko in Kairo war die Prüfung eines amerikanischen Vorschlags, der eine friedliche Regelung zwischen Ägypten und Israel vorsah, der vor einiger Zeit dem sowjetischen Botschafter in Washington übermittel worden war. Dies berichtet der UNO-Korrespondent der französischen Zeitung „Le Monde".

Nach dem Plan sollen die Israelis das ganze im Sechs-Tage-Krieg eroberte ägyptische Gebiet räumen. Der Gaza-Streifen solll nicht zu Ägypten zurückkehren, sondern Gegenstand von Verhandlungen zwischen Israel und Jordanien werden. Die von den Israelis geräumte Wüste Sinai soll nicht von ägyptischen Streitkräften, sondern von einer internationalen Streitmacht kontrolliert werden. Schließlich soll Ägypten der Durchfahrt israelischer Schiffe durch den Suezkanal und die Straße von Tiran zustimmen. Auf die Jerusalemer Altstadt und die Golzu-Höhen geht der Plan nicht ein.

— Die ägyptische Regierung hat eine diplomatische Offensive begonnen, um für ihre Position in der Nahostkrise größere Unterstützung zu erreichen. Präsident Nasser hat Kaiser Haile Selassie von Äthiopien, der zu einem Staatsbesuch in Kairo eingetroffen war, zu einer längeren Unterredung über den arabisch-israelischen Konflikt empfangen.

Der ägyptische Außenminister Mahmud Riad begann am gleichen Tage eine Europa-Reise, die ihn zu Gesprächen in die Hauptstädte Österreichs, Bulgariens, der Niederlande und Belgiens führen wird.

In Wien sagte Riad vor der Presse, Ägypten werde fortfahren, „weitreichende Kontakte" mit Freunden in Ost und West zu pflegen. Zur Möglichkeit der Aufnahme diplomatischer Beziehungen zur „DDR" sagte Riad, Kairo und Ost-Berlin unterhielten so ausgezeichnete Beziehungen, daß sie fast einer De-facto-Anerkennung gleichkämen.

Israel hat das ägyptisch-sowjetische Kommuniqué geprüft, das zum Abschluß des Besuches des sowjetischen Außenministers Gromyko in Kairo herausgegeben worden war. Außenminister Abba Eban bezeichnete das Dokument als ein „beklagenswertes und voller Feindseligkeit steckendes Dokument". In dem Kommuniqué wird Israel aufgefordert, seine Truppen aus den während des Juni-Krieges besetzten arabischen Gebieten zurückzuziehen.

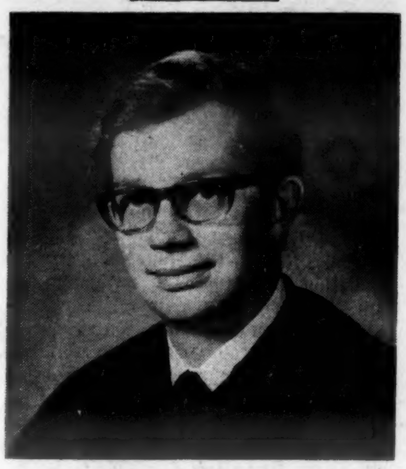
* * *

Syrien — Syriens Staatschef Al Attassi will noch in diesem Monat an der Spitze einer größeren Delegation die Sowjetunion besuchen.

* * *

Griechenland — Der griechische Ministerpräsident Papadopoulos hat die Verhaftung von fünfzehn ehemaligen hohen Offizieren bekanntgegeben.

Vor der Presse in Athen erklärte Papadopoulos, die Verhafteten hätten sich mit dem Ziel zusammengeschlossen, eine Bewegung für einen Umsturzversuch zu bilden; ihr Versuch, aktive Offiziere anzuwerben, sei aber vergeblich gewesen.



John A. Friesen, B.Sc., O.D.
aus Morden, Manitoba,

Sohn von Prediger F. H. Friesen, erhielt am 1. Juni bei der Graduationsfeier von dem Illinois College of Optometry in Chicago den Titel eines Doktors der Optometrie. Er hat seine Praxis in Winnipeg aufgenommen, im Eye Department,

Kelvin Professional Group
Ecke Henderson Hwy. und Carmen Ave.
Winnipeg 5, Man.
Telefon 533-1371

ZU VERKAUFEN

Getreidefarm mit Gebäuden für Viehzucht, in Pidgeon Lake, in einem mennonitischen Distrikt, 370 acres ebenes, steinfreies Land, am Assiniboinefluß gelegen. Gebäude sind in sehr gutem Zustand. Man wende sich H. Doerksen 464 Rita St., St. James Winnipeg 12, Man. — Tel. 888-2949

"Wisow"

(Anforderungsschein)
nur für Verwandte in der Sowjetunion, nachdem man die Einreiseerlaubnis nach Kanada schon erhalten hat; schreibe ich auf Wunsch mit russischer Schreibmaschine. Auch sonstige Schreibarbeiten führe ich gerne aus. Ganz privat. Bei etwaigen Anfragen lege man bitte Porto bei.
C. C. PENNER
32046 Pineview Ave.
Clearbrook, B.C.

Gesucht werden:

Eine christliche, deutschsprechende **Registrierte Krankenschwester (R.N.)** und eine **Lizenzierte Praktische Krankenschwester.**

Applikationen richte man an:
SALEM HOME FOR THE AGED
Box 1210
Winkler, Manitoba

Haushilfe gesucht

Hilfe im reifen Alter, bei einem Elternpaar zu wohnen, die Hilfe benötigen. Gutes Heim und Gehalt. Es handelt sich nur um leichte Hilfe. Um das Haus zu reinigen, kommt jede Woche einen Tag eine andere Frau.

Anträge richte man in Deutsch oder Englisch an **Box „M", Mennonitische Rundschau, 159 Henderson Hwy., Winnipeg 5,** oder man rufte an **533-2635** von **6—7** Uhr abends.

BESTELLZETTEL

THE CHRISTIAN PRESS
159 Henderson Highway
Winnipeg 5, Man.

Ich bestelle hiermit bis zur ausdrücklichen Abbestellung die
„Mennonitische Rundschau" auf ein Jahr **$5.00**

☐ Alter Leser ☐ Neuer Leser (Bitte anmerken)

Name und gegenwärtige Adresse:

....
....
....

Bei Adressenänderung unbedingt auch die alte Adresse angeben.

....
....

Tour nach Europa & dem Heiligen Land

Nehmen Sie teil an einer christlichen Erfahrung
VOM 1. BIS 22. OKTOBER
Von Winnipeg, alles einschließlich $1,185.00 *
(Gemeinschaftszimmer)
ABZAHLUNGSPLANE AUF SPÄTER ERHALTLICH
KOMMEN SIE MIT AUF EINE QUALITATSTOUR
— EINE M.T.S.-TOUR
Wegen Ihrer Broschüre mit Einzelheiten schreiben Sie oder rufen Sie an.
* Im Fall ein Minimum von 15 Personen reisen. Die Möglichkeit besteht, für denselben Preis in Montreal einzusteigen.

Pr. G. J. Lohrenz

MENNO TRAVEL SERVICE, 377 Henderson Hwy., Winnipeg 15 — 339-5954